

Dominikanische Republik 2021

Vorbereitung

Dass ich dieses Jahr noch eine Reise machen wollte, war schon lange klar. Relativ viel Resturlaub musste abgebaut werden, und zur Erneuerung des Status fehlte mir nur noch ein Flug. Allerdings war da noch die Unsicherheit mit den Reiseeinschränkungen, und auch bei der Arbeit gibt es gerade einen Umbruch (der auch mich betreffen könnte). So wurde der Zeitkorridor dann immer enger, die letzte Möglichkeit waren die beiden Wochen bis Weihnachten. Kurz davor hatte ich mir noch die Booster-Impfung geholt (man weiß ja nie), aber immer mehr Länder machen wegen der neuen Omikron-Variante ihre Grenzen mehr oder weniger dicht. Letztlich entschied ich mich für die Dominikanische Republik – Neuland für mich, geringe Fallzahlen und keine Reiseeinschränkungen in Sicht. Knapp eine Woche vor Beginn der Reise habe ich dann gebucht, gerade noch genug Zeit, um den nötigen Papierkram (Transit in den USA ist auch nicht einfacher als eine Einreise) zu erledigen.

Die Übersicht auf Google Maps: [Karibik – Google My Maps](#)

Anreise, Teil 1 – nach New York

11.12.2021

Am frühen Samstag ging es dann los (8:30 Uhr), die recht angenehme Abflugzeit ermöglichte die Nutzung von Bus und Bahn. Bis zum Hauptbahnhof war das ganz entspannt. Dort musste ich aber dann feststellen, dass der Zug (entgegen der Hinweise in der Bahn-App) sehr gut ausgelastet war. Stehen mit weniger als einem Meter Abstand, das ist natürlich nicht so toll. Dass dann auch recht bald nach einem Arzt gesucht wurde (da ist jemand kollabiert), verwunderte nicht wirklich. Na ja, die gute halbe Stunde habe ich ganz gut überstanden.

Am Flughafen war es dann wieder relativ entspannt, am First Class Schalter geht das einchecken immer recht einfach. In dem Fall sehr gut, weil die Prüfung der ganzen Dokumente eine echte Herausforderung darstellt. Ich hatte aber tatsächlich alles beisammen, so dass das schnell erledigt war. Es blieb reichlich Zeit für ein ausgedehntes Frühstück in der Lounge und etwas telefonieren. Ich ging dann relativ früh zum Gate (das allerletzte im Terminal Z), weil man ja für USA Flüge noch einmal eine extra Ausweiskontrolle hat. Auch das lief gut, ich war dann sehr pünktlich am Gate. Als der Einstieg losgehen sollte, gab es die erste Komplizierung. Der erste Offizier war kurzfristig erkrankt, es musste ein Ersatz besorgt werden. Das kostete eine gute halbe Stunde. Dann musste noch Gepäck von Gästen, die nicht erschienen waren, wieder ausgeladen werden. Letztlich kamen wir eine gute Stunde später als geplant los. Über Grönland war das Wetter noch ganz passabel, danach wurden die Wolken dann aber immer dichter.



In den USA macht sich gerade eine extreme Warmluftfront breit, in New York hatte es heute fast 20°C. Über Kanada stoßen diese Luftmassen auf die kalte Luft über dem Atlantik, dementsprechend waren die Bedingungen: Weit über eine Stunde war der Flug extrem unruhig, auch das Personal musste sich setzen und anschnallen. Die Flugroute wurde dann etwas angepasst, der Umweg brachte eine weitere Verspätung. Für mich weniger schlimm (ich hatte eh fast 8 Stunden zu überbrücken), viele andere Fluggäste waren aber dann richtig nervös. Letztlich landeten wir mit fast anderthalb Stunden Verspätung.

Die Einreise in die USA ist derzeit nun wahrlich nicht einfacher als noch vor der Pandemie. Da ich in der ersten Gruppe aus dem Flugzeug rauskam, waren die Schlangen noch sehr kurz (die meisten Übersee Flüge waren ja bereits abgefertigt). Die, die erst später aussteigen durften, hatten dann aber sicherlich eine sehr lange Wartezeit vor sich (die Maschine mit weit über 400 Sitzplätzen war weitestgehend ausgebucht). Dass man für den Transit das ganze Prozedere mitmachen muss, ist natürlich doof. Man muss auch nach der Einreise das Gepäck abholen – dann geht es ins Nachbarterminal, wo man das Gepäck dann wieder abgibt und nochmals eine Sicherheitskontrolle durchläuft. Ich werde das mal hier nicht weiter kommentieren (Big Brother und so), aber ein Transit in den USA sollte wirklich nur die allerletzte Option sein!

Ich sitze jetzt in der Lounge, in der es wieder ganz OK ist. Dumm nur, dass die um 21:45 Uhr zu macht – dann werde ich mir noch gut 2 Stunden „draußen“ um die Ohren schlagen müssen, bevor es dann kurz nach Mitternacht weitergeht (Ankunft in Santo Domingo geplant um 4:47 Uhr)! Das wird dann keine Langstreckenmaschine sein (schlafen dürfte dementsprechend unrealistisch sein), bis zum Hotelbett werde ich dann weit über 40 Stunden unterwegs gewesen sein.

Anreise, Teil 2 – in die Dominikanische Republik

12.12.2021

Nach verlassen der Lounge war es vorbei mit der schönen Gemütlichkeit: der Flug war der letzte vor der Nachtruhe, und ich war tatsächlich der einzige Weiße auf dem gesamten Flug. Sehr viele Kinder (auch ganz klein) und Gebrechliche, am Gate herrschte echtes Chaos. Die Durchsagen waren immer erst auf Spanisch (manchmal auch zusätzlich auf Englisch). Da die Maschine ausgebucht war, mussten viele einen Teil ihres Handgepäckes aufgeben. Dazu musste bei den meisten (auch bei mir) noch ein Teil der Unterlagen geprüft werden (der QR Code für die Einreise, obwohl ich den bereits hochgeladen und in Frankfurt vorgelegt hatte). Der erste Offizier kam verspätet aus Chicago, was uns bald eine Stunde kostete. Der Flug selbst war dann in Ordnung, die Amerikanischen Kurz- und Mittelstreckenmaschinen haben ja zum Glück noch eine Art von Business Class (4 statt 6 Sitze pro Reihe, mehr Beinfreiheit – vergleichbar mit der Premium Economy). Die Landung war dann so gegen 6 Uhr am Morgen, die Einreise kein großes Problem. Den Geldwechsel (man darf die Landeswährung nicht ein- oder ausführen) machte ich noch im Innenbereich, das würde ich aber nicht noch einmal machen (zu hohe Gebühren). Interessant war übrigens, was die anderen Reisen so als Gepäck hatten. Das waren ganz oft riesige Flachbild-Fernseher, ab 65 Zoll aufwärts! Die im Flugzeug zu transportieren, darauf muss man auch erst mal kommen...

Das Auto hatte ich über Expedia gebucht, das finden des Vermieters war dann etwas herausfordernd. Ich habe einige Personen (primär PolizistInnen) gefragt und musste feststellen: Selbst hier am Flughafen spricht nicht einmal ein Drittel Englisch – und die, die glauben, das zu können, haben meist nur rudimentäre Kenntnisse! Jetzt verstehe ich auch, warum die Stewardess am Gate in Newark mich fragte, ob ich noch andere Sprachen spreche und dann extrem verwundert schaute, als ich verneinte...

Letztlich fand ich den Vermieter. Da hätte ich einen Voucher vorlegen sollen (den ich nicht hatte), aber letztlich ging es nach einigen Versuchen auch so. Das kostete etwas Zeit, aber kein Problem: Die Händler für SIM-Karten machen hier am Sonntag erst um 9 Uhr auf! Also erst mal das Auto eingerichtet und eingeräumt (ein Auto mit echtem Kofferraum, jetzt ein echter Vorteil), umgezogen und zurück in die Halle – wo ich noch bald 2 Stunden totschlagen musste. Nach einem Kaffee inspizierte ich alles für den Rückflug in 2 Wochen. Das mit dem Corona Test (für die „Einreise“ in die USA) wird noch eine kleine Herausforderung werden.

Die (nicht allzu lange) Fahrt zum Hotel war dann schon mal recht beeindruckend. Die Straßen hier rund um die Hauptstadt sind in relativ gutem Zustand (oft ganz neu), aber nicht die Autos! Da habe ich teils schlimmere gesehen als in Südafrika oder Swasiland! Und so eine Art Minitaxis scheint es auch hier zu geben (auch die teils kaum mehr fahrtüchtig). Verkehrsregeln werden hier – sagen wir mal: nicht sklavisch befolgt. Man muss immer mit Fahrzeugen rechnen, die einen schneiden (auf Vorfahrt braucht man eh nicht zu hoffen). Gerade die Zweiräder sind da extrem! Der Verkehr hier hat mich doch sehr an Beirut erinnert, mein „Benchmark“ in Sachen extremer Verkehr.

Santo Domingo, Tag 1

12.12.2021



Im Hotel war ich dann so um 12 Uhr. Was macht man da noch? Schlafen wäre naheliegend gewesen, aber das war keine Option. Also auf zu einer [Runde durch Ciudad Colonial](#), an der Küste entlang und durch das Diplomatenviertel. Um es kurz zu machen: Das war wohl ein sehr guter Querschnitt, aber auch ein echter Kulturschock!

Rund um das Hotel sieht alles noch relativ normal aus. In Richtung Hafen, wo gerade ein Musikfestival läuft, sind wohl immer die ganzen Kreuzfahrtgäste unterwegs. Dementsprechend gepflegt ist hier alles, und es ist sehr viel Polizei unterwegs.



Wenn man dann hinunter an den "Strand" läuft, werden die Straßen leerer. Im Wohngebiet sieht man nur Einheimische, der "Strand" ist weitestgehend eine Steilküste. Die wenigen Mini-Buchten (mit Sandstrand) sind eher Müllkippen, gerne auch Ruhe- oder Schlafplatz für z.B. Immigranten aus Haiti.



Die verkaufen manchmal Dinge an der Strandpromenade, meist wird aber nur gebettelt. Das kann auch **richtig** aggressiv werden! Einer, ganz offensichtlich auf Crack, machte erst mal auf freundlich und warnte mich, dass man das Mobiltelefon nicht in der Hand halten sollte (das würde gerne mal rausgeschlagen und geklaut). Dann erzählte er mir noch, dass er aus Haiti kommt und wollte mir (während ich lief) die Schuhe putzen. War mir alles egal, aber er lief mir immer weiter hinterher und wollte letztlich nur Geld. Hier würde ich aber definitiv nicht den Geldbeutel rausholen...

Nicht weit entfernt kam ein anderer Mensch und sprach mich an: Hey, my friend, do you want Chicas? Ich lehnte ab. No Chicas? Chico! Ich übersetze mal frei nach Otto: Willst Du Chicken Wings? Nein? Du Vegetarier! ;-)

Die ganze Strandpromenade würde ich Touristen nur bedingt empfehlen. Heute, am Sonntag, waren da noch ein paar Einheimische. Die ganze Gegend, an einer vielbefahrenen Straße, ist fest in der Hand von Obdachlosen! Der Obelisk ist sehr ansehnlich, an einer Stelle stoßen die Wellen auf die Küste (wo dann "Geysire" entstehen) und auch ein paar Hotel-Bauruinen sind interessant. Aber für Sicherheitsfanatiker definitiv der falsche Ort...



Wenn man den Hügel hochläuft, kommt man alsbald in das Diplomatenviertel, später zum Präsidentenpalast. hier wimmelt es nur so von Polizei und recht schwer bewaffnetem Militär. Alle sind aber sehr freundlich und freuen sich über etwas Abwechslung (wenn man sie was fragt). Der Palast ist recht eindrucksvoll, irgendwo zwischen Weißes Haus und Versailles würde ich das mal verorten. Die Häuser im Umfeld sind fast alle den sehr Wohlhabenden vorbehalten, man sieht auch öfter mal so eine Art Gated Community (mit hohen Mauern, Elektrozäunen und Überwachungskameras gesicherte Wohnblocks).



Hinunter in Richtung Hotel ging es dann noch einmal durch ein Wohnviertel, zunehmend für die eher "einfache" Bevölkerung. Ich lief nicht auf den großen Straßen, sondern mittendurch. Auch hier muss ich eine ganz klare Warnung aussprechen - nix für schwache Nerven! Die Menschen, die sich gerne vor Bars mit lauter Musik auf der Straße versammeln, sind in aller Regel freundlich. Vor einem heruntergekommenen Supermarkt waren aber drei (wohl noch) Teenager, ein Mädchen und zwei Jungen (die das Mädchel wohl beeindrucken wollten). Als ich vorbeilief, sprach mich einer recht aggressiv an. Was genau er sagte, weiß ich nicht. Da er kein Englisch kann, werde ich das nie erfahren - aber ich hatte schon den Eindruck, dass der Typ kurz davor war, mir hinterherzulaufen. Nur gut, dass der andere nicht auf Krawall gebürstet war.

Dass der Müll hier überall auf der Straße rumliegt und es extrem viele freilaufende Hunde gibt, verwundert nicht wirklich (Katzen habe ich übrigens bisher noch nicht gesehen).



Nach der eher unerfreulichen Begegnung war ich dann recht froh, bald wieder im Hotel zu sein. Kurz den Einkauf abgeladen (u.a. riesige Avocados und frischer Maracujasaft, beides hier spottbillig), umgezogen und in ein schickes Restaurant in der Nachbarschaft gegangen – mit Dschungelfeeling und riesigen Projektionsflächen.



Das Essen ist wirklich sehr exotisch (ich hatte Thunfisch-Tartar Flautas und Krabbenfleisch in gebratenem Reis), und die Cocktails (Mango Tango und Pina Colada) werde ich in nächster Zeit in allen Details erkunden - wenn nicht hier, wo dann? ;-)



Dies leckeren Cocktails und fast 48 Stunden ununterbrochen auf Achse, man kann sich denken: Das einschlafen fiel mir dann nicht mehr wirklich schwer! ;-)

Santo Domingo, Tag 2

13.12.2021

Nach den zwei wirklich anstrengenden Tagen ließ ich es heute etwas ruhiger angehen. Das ärgerte mich erst einmal etwas (bin ja nicht zum Faulenzen hier), aber später stellte sich dann heraus: das war eine gute Entscheidung! Es gab zwei extreme Wolkenbrüche, da wollte ich nicht draußen unterwegs sein (hier sind definitiv tropische Verhältnisse). Einer führte auch zu einer halben Stunde Blackout (kein Strom). Das alles konnte ich hier gemütlich aussitzen und währenddessen Komoot, das Reisetagebuch usw. auf den neuesten Stand bringen. Gegen Abend wurde das Wetter dann wieder besser, nach Sonnenuntergang gab es auch wieder Sternenhimmel. Ich machte nur eine [kleine Runde durch das Viertel \(Ciudad Colonial\)](#), das offensichtlich die „Innenstadt“ ist. Nicht einmal 200 Meter vom Hotel entfernt gibt es sogar eine Fußgängerzone. Insgesamt war das Szenario sehr unterschiedlich zu gestern. Weniger Einheimische, die ihren Sonntag auf der Straße verbringen und weniger Touristen (das Musikfestival ist inzwischen auch vorbei). Dafür mehr Alltag, Einkauf mit dem Auto und so. Das ist hier schwer vorstellbar, weil ja alles so eng ist. Aber vor dem Supermarkt hält man dann halt mal kurz mit dem Auto an (blockiert den gesamten Verkehr) und lädt ein – hier offensichtlich ganz normal!

Auch heute Abend war ich wieder im schicken In-Lokal von gestern. Auch hier war es deutlich ruhiger, aber trotzdem gut besucht. Primär kamen größere Gruppen, offensichtlich Weihnachtsfeiern von Firmen und so. Die Personen waren dementsprechend herausgeputzt, gerade auch die Frauen (meist ziemlich jung). Ich saß wieder am Tisch an der Bar (offensichtlich der für Einzelgäste), vor der sich immer wieder Grüppchen von zwei oder drei jungen Frauen trafen (Selfies und offensichtlich Bilder für Blogs und so). So langsam wird klar, warum es hier so extrem viele Ärzte gibt, die sich auch Schönheitsoperationen spezialisiert haben...



Auch heute war das Essen wieder sehr exotisch. Als Vorspeise mariniertes lokales Fisch, eine der Spezialitäten des Hauses. Schon die Präsentation, mit Flüssigstickstoff, war spektakulär. Auch Konsistenz und Geschmack konnten voll überzeugen. Die Hauptspeise, Pilz-Risotto, war auch wirklich gut. Wie gestern war auch heute die Vorspeise gleich das Highlight und die Hauptspeise wirklich gut (ich muss nächstes Mal wohl drei Vorspeisen nehmen)...

Bei den Cocktails blieb ich heute komplett im Überraschungsmodus: Maraca Punch und Pineapple Spicy waren sehr lecker, weit entfernt von dem, was man so in Deutschland bekommt! Bei der

Innendekoration (einige echte, riesige Topfpflanzen und große Projektionsflächen, auf denen abwechselnd echte Filme und Animationen, teils im Rhythmus der Musik, gezeigt werden) gab es heute noch ein paar neue Motive zu bestaunen.



Danach noch einmal ein kleiner Schlenker durch das Viertel, in einen Supermarkt. Schon extrem, was man da selbst in wie hier sehr kleinen Obst- und Gemüseabteilungen vorfindet. Die riesigen Avocados (ca. ein halbes Kilo, kosten deutlich unter einem Euro) hatte ich ja bereits gestern gekauft. Maracujas kauft man hier im 2,5kg-Netz für ca. zwei Euro, eine riesige Ananas kostet auch weniger als einen Euro! Thunfisch gibt es natürlich auch in Dosen (kostet minimal mehr als bei uns), für fast denselben Preis bekommt man aber auch Krabbenfleisch in Dosen (bei uns eine absolute Delikatesse mit dementsprechendem Preis)! Ach ja: es gibt hier **doch** Katzen! Heute habe ich gleich mehrfach welche gesehen (die sind aber extrem scheu)...

Santo Domingo, Tag 3

14.12.2021

Heute war wieder eine [etwas größere Tour](#) geplant. Die Los Tres Ojos sind eine **der** Top-Destinationen hier, angeblich die Nr. 2 des Landes in Sachen Besucherzahl. Der einfache Weg vom Hotel sind ca. 7 Kilometer, weitestgehend durch den Park Este (mit Nationaldenkmal und so) – das klingt doch gut! Der Hotelbesitzer schaute mich groß an, als ich ihn über den Weg ausfragte. Viel zu weit zum laufen, ich solle ein Uber nehmen. Nachdem ich ihm klargemacht hatte, dass ich gerne laufe, beantwortete er meine Fragen in Sachen Sicherheit. Es gibt Bereiche, wo man auch mit umgehängter Kamera rumlaufen kann – ansonsten lieber im Rucksack verstauen. Die „sicheren“ Bereiche sind die Touristikziele, wo extrem viel Polizei unterwegs ist. Das ist mir auch schon aufgefallen, dort gibt es viel weniger Obdachlose und man wird auch kaum angesprochen.

Ich lief also gut vorbereitet los, erst mal durch die Ciudad Colonial. Die ist zum Wasser hin durch eine mächtige Mauer geschützt, überall gibt es noch die vorgelagerten Befestigungsanlagen (mit großen Kanonen). Ansonsten ist hier eine der Hauptstraßen und das Wasser ist per Zaun abgetrennt (Hafen), richtig attraktiv ist es hier außen nicht. Hier kommen die Ausflugsbusse an, und die Touris verschwinden gleich hinter den Mauern (im sicheren Gebiet).



Ich lief aber weiter, zur Schwimmbücke (zwei zusammengebundene Kähne). Auf dem Wasser treiben sehr viele Seerosen und Lotus, wie in Bangkok. Da sieht man, dass das hier die Tropen sind! Auf der anderen Seite ist ein kleiner Yachthafen, danach taucht man dann in eine andere Welt ein. Nach überqueren einer weiteren Hauptstraße (extrem spannend, da teilweise kein Fußgängerüberweg und schon gar keine Rücksicht der Autofahrer auf Fußgänger) ging es in ein Wohngebiet. Sehr abwechslungsreich: Ich passierte z.B. einen Metzger, das ist ein kleiner Tresen am Bürgersteig, mit einem kleinen Vordach (Schatten). Fleisch und Wurst liegen auf dem Tresen, keine Kühlung – aber extrem viele Fliegen! Das ist mindestens so schlimm wie das, was ich vor über 30 Jahren in Tunesien gesehen hatte! Wenn man es nicht eh schon wäre, müsste man eigentlich spätestens jetzt darüber nachdenken, Vegetarier zu werden...

Ein ungutes Gefühl hatte ich relativ selten. Unschön ist es immer, die Gruppen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu passieren (oft mit Motorrädern). Da wird man gerne mal angesprochen, da kann man aber eigentlich nur verlieren. Nur gut, dass mein Lauftempo allgemein recht hoch ist

(beschleunigen würde nach Flucht aussehen, ein klares Signal für Raubtiere) – ein kurzer Gruß zurück und weg. Weiter oben am Hügel gibt es Sportanlagen und Parks. Hier muss ein großes Schulzentrum sein, da liefen und spielten ganz viele Schulkinder herum. Danach ging es dann schon auf einen riesigen Parkplatz (total leer), der bereits zum Nationaldenkmal Faro de Colon gehört. Man muss allerdings noch einmal eine große Hauptstraße überqueren, ohne Fußgängerwege (sehr herausfordernd). Dann läuft man auf das riesige Gebäude zu, sehr monumental.

Kaum am Gebäude angekommen, setzte wieder mal ein Wolkenbruch ein. Die Wärter ließen die Touris (die offensichtlich gerade den Innenbereich mit Eintritt verlassen hatten und auf den Bus warteten) hinein, und ich konnte diese Option mit nutzen. Da ich aber meine Maske vergessen hatte (die man hier kaum braucht), lief ich nicht groß herum. Als der Niederschlag weniger wurde, ging es gleich weiter (nach kurzem Blick auf das ausgestellte Papamobil). Das riesige Areal rundherum ist ziemlich menschenleer, das freut die Tiere – ich sah sehr viele reiherartige Vögel.



Wiederum nach überqueren einer Hauptstraße (natürlich ohne Übergangshilfen) war ich am Park Este angekommen. Das ist ein über drei Kilometer langer Schlauch zwischen Nationaldenkmal und den Höhlen, mit vielen Bäumen (=>Schatten) und sehr vielen Sportanlagen. Es gibt ziemlich große Stadien und Hallen u.a. für Tennis, Tischtennis, Gewichtheben und Hockey. Manche davon top in Schuss, manche inzwischen schon wieder halb in Hand der Natur. Im Park waren kaum Menschen unterwegs (nur ein paar Handwerker), insbesondere Polizei war nicht zu sehen (deshalb gilt hier auch: Kamera in den Rucksack). Der gesamte Park ist hoch eingezäunt, bei den Sportanlagen gibt es große Pforten. Ich musste mich am Kopfende durch eine Mini-Lücke im Tor zwängen, die so schmal war, dass ich sogar den Rucksack abnehmen musste (am Ende des Parks ging es auch so wieder hinaus). Bei den meisten geöffneten Toren gibt es Impf- und/oder Testzentren (der Andrang hält sich aber in sehr engen Grenzen). Da ich nicht wusste, ob man die Tres Ochos ohne Maske betreten kann (ja, kann man), besorgte ich mir hier erst einmal eine (gab es gratis).



Der Eintritt zu den Tres Ochos ist nicht sehr teuer, nur ca. €3 für Ausländer (die Hälfte für Einheimische). Man wird gleich von jeder Menge Guides angesprochen, die braucht es aber nicht (würden wohl mindestens €20 kosten). Da gerade der nächste Regenschauer anfang, war es sehr einfach, die zu ignorieren. Unter dem dichten Laub der Bäume machte ich eine kurze Rast, während alle anderen sich unter Dächer verzogen (unnötig). Ich kam dann vor allen anderen los und hatte den Park erst mal fast für mich allein. Man läuft einmal oben herum um die Löcher, dann hinunter und durch die Höhlen durch. Das ist kein allzu langer Weg. Man sollte allerdings doch einige Stunden einplanen, lohnt sich! Einen der vier Seen, in einer Höhle, überquert man mit einer Fähre. Hier unten ist ein lichtstarkes Weitwinkel-Objektiv hilfreich (endlich konnte ich einmal mein Fisheye Objektiv sinnvoll einsetzen)!



Nach mehreren Stunden in den Höhlen ging es zurück zum Ausgang. Vor dem Rückweg besorgte ich mir noch eine Stärkung – ein Obststand bietet diverse exotische Früchte. Für drei seltsame Früchte (etwas größer als Kiwis, sehr leckerer Geschmack – aber das Fruchtfleisch ist mit vielen Fasern durchzogen) und eine halbe Ananas bezahlte ich nur \$2 (ja, Dollars sind hier die Zweitwährung) und etwas Trinkgeld.

Als ich dann loslaufen wollte, wurde ich von einem Polizisten angehalten. Er wollte wissen, wo ich hin will. Als ich ihm klarmachte, dass ich in die Stadt zurücklaufen wolle, warnte er mich sehr intensiv (über Google Translate, kein Englisch). Ich wollte ihm klarmachen, dass ich ja auch schon hergelaufen war und das wirklich kein Problem darstellte. Er warnte aber immer eindringlicher und sagte, ich **müsse** ein Taxi oder Uber nehmen. Im Park wären gerade die Motorradfahrer ein Problem, die gerne mal Personen ausrauben oder auch töten (auch mit Stich- und Schusswaffen)! Ich hatte im Park nicht ein Motorrad gesehen, aber im Wohnviertel davor waren die Gruppen von Motorradfahrern ja das, was am meisten Kopfzerbrechen bereitet hatte. Da die bisherige Tour (auch in Anbetracht des tropischen Klimas) durchaus sehr anstrengend war, habe ich mir dann die Uber App installiert und meine allererste Uber Fahrt gebucht.

Mein Fahrer, Michael, ist ein Bilderbuch-Schwarzer. Sieht richtig gut aus, ist sehr freundlich, fährt sicher Auto und auch noch ein ganz neues, komfortables! Die Fahrt war sehr spannend, da er ja die Gepflogenheiten hier viel besser kennt als ich (und dementsprechend viel aggressiver an die Sache herangehen kann – an Regeln hält sich hier niemand). Ich hatte den Verkehr hier ja mit Beirut verglichen. Inzwischen würde ich sagen: Hier ist es eher noch extremer!

Die Fahrt, knapp eine Viertelstunde, kostete nur gut €2. Ich gab ein sehr gutes Trinkgeld und werde wohl die nächsten Tage häufiger mal auf diese Option zurückgreifen!

Am Abend habe ich dann das Obst gegessen, davor eine der Avocados (Riesen-Portion).



Santo Domingo, Tag 4

15.12.2021

Nach dem Erlebnis gestern mit der Polizei war die Frage, was denn nun heute (am letzten Tag hier) noch machbar und sinnvoll wäre. Der botanische Garten war die erste Wahl: Man lässt sich mit Uber hinfahren, hat vor Ort eine sichere Umgebung und ich komme dann auch pünktlich zum Spiel „meines“ Vereins am Abend (Ortszeit 15:30 Uhr)! Die Fahrt war schon einmal sehr interessant. Wiederum ging es durch diverse „spezielle“ Wohngebiete, dann über total überfüllte Hauptstraßen in den neuen Teil der (überraschend großen) Stadt. Der Verkehr ist wirklich ganz extrem. Kein Wunder, dass praktisch alle Taxis extrem verbeult sind. Da man sich in jede nicht vorhandene Lücke quetscht, ist klar, dass die Kotflügel und alles an den Ecken der Autos regelmäßig abgerissen wird. Teilweise wird das dann wieder geradegebogen und mit Klebeband befestigt. Viele Autos hier würden in Südafrika auch in den Townships negativ auffallen!

Der [Botanische Garten](#) ist wiederum von hohen Mauern und Zäunen umgeben, es gibt einige Polizisten. Der Eintritt ist moderat. Man bekommt zwei Tickets (für die „Bahn“ und ein „Museum“, die beide mit je \$5 angegeben sind. In Landeswährung zahlt man insgesamt 250 Dominikanische Pesos, ungefähr €4. Der Eingangsbereich ist parkartig und prächtig herausgeputzt, schöner ist es aber abseits der Wege. Da habe ich u.a. auch Spechte gesehen und einmal auch fotografiert! Immer wenn es richtig Dschungelartig wird, ist es besonders interessant.



Mein Highlight war der Japanische Garten, der zwar auch wieder parkartig (gut gepflegt) ist, aber viel sympathischer. Hier gibt es auch viele Schmetterlinge, meist recht unscheu. Im Wasser schwimmen Schildkröten.



Das „Museum“ ist nicht der Rede wert. Da die Führerin nur Spanisch sprach, schaute ich mir die Schaukästen an (einen pro Region des Landes, mit typischen Pflanzen und manchmal auch Tieren). Da die im Inneren und ohne Beleuchtung waren, konnte man das aber meist nur erahnen. Nett fand ich die Teiche rund um das Museum. Da wachsen wunderschöne Pflanzen und auch die Libellen finden das gut!



Pünktlich mit verlassen des Parks zeichnete sich der nächste Wolkenbruch ab (nicht der letzte des Tages), also wieder alles richtiggemacht! Jetzt bin ich im Hotel und schaue Fußball, danach geht es dann wieder in das In-Restaurant.

Fahrt nach Puerto Plata

16.12.2021

Heute geht es zum zweiten Hotel, in Puerto Plata (Touristenort im Norden der Insel). Dafür geht es einmal quer über die Insel – aber zuerst komplett durch Santo Domingo durch! Nach der Fahrt gestern war mir klar, dass das eine der größten Herausforderungen der gesamten Reise werden könnte – und dem war auch tatsächlich so!

Ich fuhr recht früh los, um den größten Staus zu entkommen. Da ich nicht wusste, wie das mit den Mautgebühren funktioniert, wählte ich die Strecke durch die Stadt. Dadurch landete ich aber auch auf einigen kleineren Straßen, wo der Verkehr besonders heftig ist. Eigentlich gibt es nur eine verlässliche Regel: Regeln werden nicht befolgt! Gerade die Motorradfahrer sind extrem: Sie fahren kreuz und quer zwischen den Autos herum (gerne auch gegen die Fahrtrichtung), schneiden einen dabei ganz oft und sind manchmal auch noch kriminell beladen. Auch die Lastwagen sind oftmals ganz extrem. Ich hatte heute zwei, die ihre Ladung verloren (zum Glück waren das nur Pappkartons

und Zeitungen). Spurwechsel werden gar nicht oder per Hupe (hier meist eher Nebelhörner) angekündigt, dann wird gewechselt – egal, wer da gerade fährt! Gerne benutzt man auch mehr als eine Spur, hier gilt wirklich noch das Recht der Stärkeren. Das zog sich ganz schön lange hin, denn Santo Domingo ist viel größer als ich erwartet hätte. Über 100 Quadratkilometer und drei Millionen Einwohner, damit ist man sehr vergleichbar mit Johannesburg, Kapstadt oder Durban (woran mich auch der Verkehr erinnert) – oder auch Berlin. Als ich nach gut anderthalb Stunden endlich die Stadt hinter mir gelassen hatte, ging es noch einmal über 50 Kilometer durch die Ebene, wo die Besiedlung immer noch sehr dicht ist. An jeder Ampel lauern diverse Menschen, die Scheiben putzen oder Waren verkaufen wollen (wie man das z.B. auch aus Johannesburg kennt).

Später ging es dann etwas hinauf, und die Besiedlung wurde deutlich geringer. Rundherum ist echter Dschungel (herrlich grün) und auch der Verkehr wurde weniger. Eigentlich fahre ich ja immer wie die Einheimischen, gerne auch etwas schneller als erlaubt (so um die 10% schneller wird mit wenigen Ausnahmen akzeptiert). Hier ist das aber keine gute Idee. Man fährt dann immer im Pulk mit Einheimischen. Und gerade die Lastwagen will man hier nicht um sich herumhaben! Bergab fahren sie gerne mal viel zu schnell (um Schwung zu holen), da will man nicht im Weg sein. Und bergauf muss man sie dann wieder überholen. Wenn man hingegen nur 2-3 Kilometer langsamer als die schnellen Fahrzeuge fährt, lässt es sich ganz entspannt fahren und man kann die Landschaft genießen! So habe ich es dann tatsächlich geschafft, die Fahrt ohne Unfall, Kratzer oder Herzinfarkt zu überstehen...

Die Hochebene ist wieder etwas dichter besiedelt, hier gibt es viel Wasser (auch Bäche und Flüsse) und man betreibt Landwirtschaft. Einige Felder sind überflutet, das sieht nach Reisanbau aus! Auch der Verkehr ist hier wieder etwas stärker, aber es ist eigentlich genug Platz da. Bei Santiago de los Caballeros geht es dann wieder hinunter, Google Maps wollte den kürzeren und schnelleren Weg gehen (nicht wie ausgeschildert auf der „Autobahn“ außen rum). Das bedeutet: Kurvige Landstraßen, genau mein Metier. Auch ist hier eigentlich durchgehend Dschungel (herrlich grün), allerdings fährt man hier praktisch immer durch geschlossene Ortschaften (mit Tempolimit und viel Leben auf den Straßen)!



Ich war dann schon ca. um 14 Uhr im nächsten Hotel. Das ist total neu, befindet sich in einer Gated Community (umzäuntes Gelände, Schranken und Wachen an der Einfahrt) im Aufbau. Die Zimmer sind sehr komfortabel ausgestattet, das Personal ist sehr freundlich. Ich habe mich erst einmal eine Stunde mit denen unterhalten, hier scheint es insgesamt sehr sicher zu sein. Auch mit der Kamera um den Hals herumlaufen ist möglich.

Ich machte dann noch eine [Runde durch den Ort und an der Beachfront entlang](#). Auch hier ist das Überqueren der Hauptstraßen eine echte Herausforderung (nix Fußgängerüberwege, Ampeln in der Regel nur für Autos), aber die Menschen scheinen allgemein ziemlich freundlich zu sein – man überlebt. Es ist auch hier überall recht voll, aber nicht ganz so überfüllt wie in Santo Domingo. Hunde und Katzen sieht man häufig, die sind auch etwas weniger scheu als in Santo Domingo.



Die Beachfront ist erst mal relativ ähnlich wie in Santo Domingo. Die vielbefahrene Hauptstraße mit Promenade, das Grün (u.a. Mangroven, aber auch z.B. Kokospalmen) und die Küstenabschnitte

ohne Sand. Es gibt aber doch deutliche Unterschiede: Es ist hier sicher, die sandigen Abschnitte deutlich größer (und nutzbar) und es gibt eine große Zahl von Beachbars.



Ich wollte zu einer Strandbar, die bei TripAdvisor fünf Sterne hat und bis 19 Uhr aufhaben sollte. Gegen sechs Uhr war ich da, aber leider machen die derzeit bereits um 18 Uhr zu! Also ging ich in die Strandbar direkt daneben (auf Empfehlung des Besitzers meines eigentlichen Ziels, einem Amerikaner). Die macht erst mal einen eher schmutzigen Eindruck. Die Speisekarte ist auch eher Makulatur (mehr als die Hälfte gibt es nicht). Das Essen war dann aber tatsächlich gut und preisgünstig! Auch hier schließt man früh (19 Uhr).



Bei Dunkelheit ging es dann zurück - gar kein Problem, wie von den Gastgebern angekündigt. Einige der Strandbars haben deutlich länger auf, eine ist eher Diskothek denn Bar (extrem laute Musik).

Kurz nach meiner Rückkehr ins Hotel gab es dann wieder einen heftigen Wolkenbruch. Das stört die Einheimischen aber nicht: man hörte eine Party ganz in der Nähe, offensichtlich im Freien! War aber kein Problem, ging nicht sehr lange.

Puerto Plata, Tag 1: Nationalpark Isabel de Torres

17.12.2021

Um es vorwegzunehmen: Heute war das bisherige Highlight der Reise! Diesen Park sollte man auf jeden Fall besuchen, wenn man in der Region ist. Ganz so einfach ist das aber nicht.

Am liebsten wäre ich ja mit der Seilbahn (die einzige auf der Insel) hochgefahren, aber die ist derzeit nicht in Betrieb. Ich hatte mir dann eine Wanderung zusammengestellt, die machbar erschien (hin und zurück weniger als 20 Kilometer, aber 850 Höhenmeter hoch und runter). Aufgrund der Schwüle hatte ich mich entschieden, mich hochfahren zu lassen und nur runter zu wandern. Beim Frühstück fragte ich die Gastgeber (Italiener mit einheimischer Frau). Die zogen den Nachbarn zu Rate, und der riet wegen der vielen Regenfälle in letzter Zeit dringend ab (zu rutschig). Wie sich später herausstellte, war diese Warnung absolut berechtigt!

Ich fuhr also mit dem Auto hoch auf den 850 Meter hohen Berg. Das Navi (Google Maps) leitete mich über Cupey – ein deutlicher Umweg, aber viel schneller. Die Straße ist in exzellentem Zustand und kaum befahren, da kann man die Fahrt richtig genießen (im Gegensatz zum Rückweg, wo ich die andere Route nutzte – die bisher schlimmste Straße in diesem Urlaub). Pferde sind hier ein beliebtes Transportmittel, man sieht sie oft an der Straße stehen (und manchmal auch im Einsatz). Allerdings gab es da auch etwas sehr Trauriges zu sehen: Ein Pferd war offensichtlich von einem Raser umgefahren worden, lag tot am Straßenrand. Ein Fohlen stand traurig daneben und wusste nicht, was es tun sollte. Hoffentlich kümmert sich bald jemand um das Tierchen...



Die Straße hinauf auf den Berg ist dann übrigens echt speziell. Da hat man öfter mal über 20% Steigung, die Autos stoßen an ihre Grenzen! Die Automatik versuchte immer wieder mal, in den zweiten Gang zu schalten (keine Chance). Bei Regen könnte das auch in Sachen Traktion spannend werden. Stichwort Traktion: Die ist hier oben wirklich ein Thema! Als ich mit meinen schweren Wanderstiefeln (mit für Nässe optimierten Sohlen, für Island gekauft) loslief, kam ich mir erst mal komisch vor. Im Regenwald war es aber selbst damit dann öfter mal grenzwertig! Die Wege bestehen oft aus relativ grobem Zement. Im Schatten haben sich darauf Moos und Algen abgelagert. Wenn das nass wird, ist das schlimmer als Eis (echte Schmierseife)! Sobald man ein Gefälle in irgendeine Richtung von mehr als 10% hat (häufig, trotz der vielen Stufen), wird es dann haarig. Einmal stand ich im Wald einfach nur da und rutschte plötzlich seitlich los! Einen Weg (weiter hinunter in den Urwald) musste ich deshalb abbrechen und dann auf allen Vieren zurück (kleines Bild); manchmal wird man auch gewarnt...



Der Berg ist ringsherum mit großen Antennen aller Art versehen. Eine hohe Mauer (teilweise begehbar) grenzt das Gelände ab, bis auf den Wanderweg hinunter und das Einfahrtstor ohne Lücken. Dass der Wanderweg derzeit nicht empfehlenswert ist, kann man schon ahnen...



Bei der Bergstation der Seilbahn gibt es eine Christus Rei Statue, einen Parkplatz, ein Restaurant und einen kleinen parkartigen Bereich. Der Rest des Geländes ist mehr oder weniger Urwald, durchzogen von einigen Wegen und Aussichtspunkten.





Die Aussicht hinunter ist wirklich grandios, der Berg steht ganz allein in der Landschaft. Immer wieder mal ist er in Nebel gehüllt oder es kommt ein Wolkenbruch; die dauern aber in der Regel nicht lange.



Da es ohne die Seilbahn hier ziemlich ruhig ist, fühlen die Tiere sich wohl. Viele Schmetterlinge und Kolibris kommen einem recht nahe, sind aber schwer zu fotografieren. Einen der extrem hübschen Kolibris konnte ich im Flug erwischen, aber 1/500 war noch viel zu lang für den. Als ich dann auf 1/4000 umgestellt hatte, tat er mir nicht mehr den Gefallen, mir so nahe zu kommen.



Die Chefs hier sind aber eindeutig die Geier. Es gibt eine große Population (einmal habe ich sechzehn gleichzeitig gesehen), die hängen primär (gut sichtbar) auf den Antennen herum, wenn sie nicht herumfliegen. Ihre Hauptbeschäftigung scheint es zu sein, sich gegenseitig zu ärgern!



Das große Bild ist übrigens nicht gecropt und im Vollbild-Modus! Teilweise flogen die Kerlchen in maximal 5 Meter Abstand über mich hinweg. Sogar mit dem Mobiltelefon ging einiges, und die ersten Bilder hatte ich noch mit dem Standardobjektiv (bis 105mm) gemacht.

Neben der Tier- kann natürlich auch die Pflanzenwelt überzeugen. Da könnte man tatsächlich alle paar Meter stehen bleiben und knipsen...



Ansonsten gibt es noch ein paar kleinere Attraktionen, wie eine Höhle oder eine nette Schaukel (gut für Selfies).



In einem kleinen Pool schwimmen viele Fische, auch diverse Schildkröten finden es hier gut.



Das war definitiv eine [sehr schöne Runde](#), auf die man nicht verzichten sollte!

Für den Rückweg wählte ich dann wie gesagt die andere Route. Viel kürzer, aber einmal durch den Ort durch. Und die Abfahrt war eine Straße, die auch in Südafrika als schlecht gelten würde! Auf der anderen Route war mir gar nicht aufgefallen, dass es so weit hoch geht (das ist dort sehr gleichmäßig). Hier gibt es viele steile Rampen, mit teils durch Erdbeben oder Überflutungen beschädigter Straße. Die führt auch noch weitgehend durch besiedeltes Gebiet, und gerade die Motorradfahrer nehmen weder Rücksicht auf sich selbst noch auf andere...

Die Fahrt durch den Ort, offensichtlich gerade im Berufsverkehr, erinnerte dann noch einmal an Santo Domingo. Aber inzwischen habe ich mich daran gewöhnt, das ist kein großes Problem mehr. Kurz nach 16:30 war ich dann zurück im Hotel. Insgesamt war das wie schon gesagt das bisherige Highlight der Reise. Unbedingt empfehlenswert für Fotofreunde, aber man sollte sich etwas vorbereiten. Wer keine Bergstraßen mag, sollte sich fahren lassen (kostet nicht allzu viel)!

Ich wollte ja in die Strandbar, die schon um 18 Uhr zu macht. Also kurz aufgefrischt und umgezogen und direkt wieder los. Um 17 Uhr war ich dann da, genug Zeit zum Essen. Das war völlig in Ordnung, aber die fünf Sterne in TripAdvisor (auf die der Betreiber, ein Amerikaner, sehr stolz ist) kann ich nicht ganz nachvollziehen. Fish&Chips sind gut, aber da bin ich aus England und Schottland verwöhnt. Das Personal ist extrem aufmerksam und die Lage direkt am Strand nett, der Preis extrem günstig. Bei Dunkelheit lief ich dann noch [am Strand entlang](#) - mit zwei Wolkenbrüchen (gleichzeitig Vollmond). Einmal konnte ich in einer ehemaligen Strandbar (Ruine) Unterschlupf finden, einmal wurde ich nass. Das ist aber nicht weiter schlimm, denn der große Fön läuft auf Maximalstufe und nach 2-3 Minuten ist man schon wieder trocken! ;-)



Ich ging dann noch in das riesige Einkaufszentrum (so eine Art Walmart) in der Nähe des Hotels. Dort wird Wert gelegt auf Sicherheit, ich musste zum ersten Mal hier auf der Insel das Impfbuch zeigen. Die Auswahl ist groß, aber die (meist importierten) alkoholischen Getränke sind sehr teuer. Ausnahme: Der Rum! Davon habe ich mir jetzt ein kleines Fläschchen gekauft, statt Bier oder Wein...

Puerto Plata, Tag 2

18.12.2021

Eigentlich wollte ich heute zu den 27 Wasserfällen. Da kann man u.a. dieselben hinunterrutschen. Allerdings startete der Tag mit einem Wolkenbruch und vor dem Fahrtag morgen wollte ich kein Risiko eingehen, mich zu verletzen oder so. Also ganz gemütlich das Reisetagebuch und Komoot auf Stand gebracht, jetzt noch etwas Fußball schauen (die Bundesliga läuft gerade) und dann mit dem Taxi ein paar Kilometer fahren (zurück dann an der Küste entlang laufen).

Nachdem ich mir das noch einmal genauer auf der Karte angesehen hatte, war klar: Um die Bucht mit Hafen herum kommt man zu Fuß nicht, man müsste zurück zur Hauptstraße und an der entlang laufen. Also Planänderung, ich ließ mich ins Stadtzentrum fahren und lief dann [durch den Ort und zurück zum Hotel](#). Für die gut 5 Kilometer Fahrt (eine knappe Viertelstunde) zahlte ich mit gutem Trinkgeld nur gut €3 – hier ist das Taxi wirklich eine gute Wahl! Der Fahrer (Empfehlung meiner Vermieter) spricht auch gut Englisch und konnte mir noch ein paar Tipps geben. Los ging es am Parque Central. Das ist kein Park, sondern ein ganz normaler (schöner) Platz. Alles ist gerade sehr weihnachtlich geschmückt, natürlich ohne Schnee und so.



Danach lief ich zum Friedhof. Dabei durchquerte ich ein etwas „einfacheres“ Wohngebiet. Am Samstag ist es hier natürlich noch etwas belebter als an Wochentagen, das war nicht immer ganz angenehm (bei Dunkelheit wollte ich hier eher nicht rumlaufen). Der Friedhof selbst ist recht exotisch. Oder auch nicht: Er erinnert stark an Friedhöfe z.B. in Louisiana (New Orleans – klar, da gibt es ja auch eine kreolische Kultur), aber auch auf den Kanaren und sogar in Teilen Frankreichs (Zentralmassiv, Schluchten des Tarn).



Vom Friedhof lief ich dann in Richtung Hafen. Das war dann erst einmal ein noch „einfacheres“ Wohngebiet (das ich sehr schnellen Schrittes durchquerte – leider keine Fotos) und dann ein Industriegebiet. So hatte ich mir das nicht vorgestellt, vom Hafen sieht man hier nicht wirklich was! Im Wohngebiet waren die Werkstätten teilweise extrem, z.B. die Schrottsammler könnte man sich so auch in Swaziland oder Kairo vorstellen. Das hätte ich sehr gerne fotografiert, habe es aber dann doch gelassen. Ich kam heil durch all das durch, und am Ende des Hafens erreichte ich dann das Kastell. Das ist eines der ältesten in Amerika, ca. 500 Jahre alt. Es beschützte den (damals sehr wichtigen) Hafen und die Stadt, die Karibik war ja **der** Hotspot für Piraten (Spanier, Engländer, Amerikaner usw. setzten die gerne immer wieder als Teil der Kriegsführung ein, quasi eine Guerilla-Taktik auf See).





Im Kastell gibt es ein kleines Museum, das darüber einige Informationen liefert. Es kostet Eintritt, aber nur ca. €1,60 (und dafür bekommt man auch schon ein Headset mit Informationen, in gutem Englisch): Da könnten sich viele andere Touristengebiete eine Scheibe abschneiden! Auch hier kann es recht voll werden, gestern hatte ein Kreuzfahrtschiff angelegt und heute habe ich ein paar Busse mit Touristen gesehen. Das verteilt sich im großen Gelände aber sehr gut.



Heute war es sehr windig, die Hafeneinfahrt ist schmal. Links und rechts davon herrscht raue See, die Einfahrt bietet ruhiges Gewässer. Strategisch lässt sich die Einfahrt vom Kastell aus perfekt beherrschen, man kann sich gut vorstellen, wie der Kampf mit Piraten oder angreifenden Flotten hier ausgesehen hat!



Nach dem Museum ging es noch in den netten Park, der sich hier an der Küste entlangzieht. Er bietet neben einer Freilichtbühne auch viele Sitzgelegenheiten, auch ziemlich viele Holzliegen.



Danach lief ich dann die gesamte Küstenlinie ab (einen Teil davon kenne ich ja schon). Überall wachsen Mangroven, zwischendrin auch viele Kokospalmen mit Früchten (die werden auch genutzt, überall sieht man die aufgeschlagenen Nüsse). Ich ging dann zu einem Italiener, den mir sowohl die Vermieter als auch der Taxifahrer empfohlen hatten. Dort hatte ich Buscetta, einen Italienischen Salat und gegrillte Langustinos (perfekt gegrillt). Doppelt witzig war das mit den Getränken. Ich wollte ein Bier. Neben dem üblichen lokalen Bier (Presidente), das ich schon hatte, gibt es wie meist hier Mexikanische Biere – und ein Deutsches. Das ist nicht teurer (eher günstiger) als die Mexikanischen Biere, also wählte ich das. Groß war dann die Überraschung, als die Dose kam: Das Bier ist ein Hefeweizen und nennt sich Zähringer Bier! Die Zähringer, ein Deutsches Fürstengeschlecht, hatten ihren Stammsitz in Freiburg, meiner Heimat. Von dem Bier hatte ich aber noch nie gehört. Im „Kleingedruckten“ war dann zu finden, dass die Brauerei ihre Heimat in Schwetzingen habe. Gebraut wurde das Bier aber von der Eichbaum-Brauerei in Mannheim!



Fahrt nach Samana

19.12.2021

Die Halbinsel ist ca. 200 Kilometer von Puerto Plata entfernt. Es gibt eine Straße die Küste entlang, die Fahrt sollte gut 4 Stunden dauern.

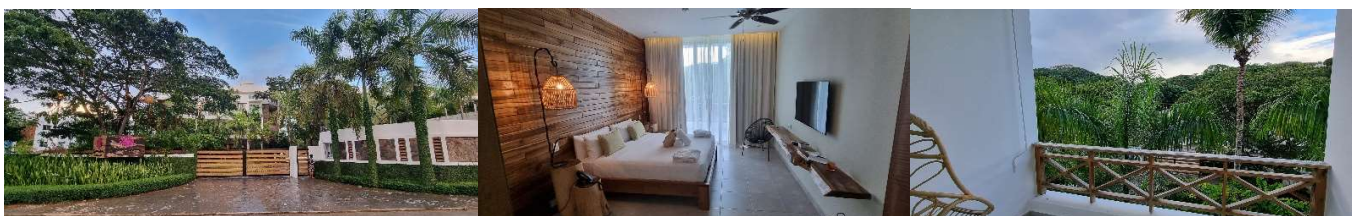
Ich startete erst gegen 10:30 Uhr, weil es vorher stark regnete (nach längerer Verabschiedung von den wirklich sehr netten und hilfsbereiten Gastgebern). Obwohl heute Sonntag ist, war doch sehr viel Verkehr unterwegs (immerhin praktisch keine Lastwagen). Die Straßen hier sind überwiegend ziemlich gut, das Hauptproblem sind die Geschwindigkeitsschwellen. Meist sind sie farbig markiert (man erkennt sie gut); manchmal gibt es sogar Warnschilder. Es gibt sie aber auch öfters mal ganz überraschend, und dann kann es heftig werden! Manchmal setzt man sogar auf, selbst wenn man mit weniger als Schrittgeschwindigkeit darüberfährt. Nach gut 2 Stunden, ungefähr die Hälfte der Fahrt, kam ich an einem Touristenghetto vorbei. Direkt danach gab es einen Hinweis auf eine Zufahrt zum Strand. Das klang gut, ich wollte dort eine Pause machen. Und siehe da, das ist tatsächlich ein extrem schöner Strand! erinnert mit seinem feinen (auch sauberen) Sand, den Mangroven und Kokospalmen außen herum doch stark an Hawaii.



Ich [lief da etwas rum](#) und schaute mir an, wie die Einheimischen hier bevorzugt Picknick machen. Unter den Mangroven gibt es sehr viele Tische, dahinter ganz viele Hütten. Da wird alles Mögliche verkauft und gegrillt (primär frischen Fisch). Leider musste ich dann alsbald abbrechen, weil ein Wolkenbruch runterkam.

Ich näherte mich dann so langsam der Halbinsel. Zwischen Küstenstraße und Mautstraße gibt es laut Google fast eine Stunde Unterschied (weniger als eine halbe vs. fast anderthalb Stunden). Da es wieder anfang zu regnen, war mir die (wohl sehr kleine) Küstenstraße dann doch zu heiß. Ich kam dann zur Mautstelle und erwartete wieder eine Maut von einem Euro oder so. Aber weit gefehlt – hier sind es dann gleich zehn! Wenn man sieht, wie die Straße in den Berg hineingebaut wurde, kann man das aber teilweise auch verstehen.

Gegen 15:30 Uhr kam ich dann im Hotel an. Das ist wirklich gut. Der Empfang war sehr persönlich, es gab auch einen (alkoholfreien) Begrüßungscocktail. Das Zimmer, etwas über Standard, ist wirklich nett. Vom Balkon aus (mit nettem, frei hängendem Korbessel) schaut man direkt in die üppige Vegetation – Dschungel-Feeling.



Eigentlich wollte ich ja gleich wieder los, noch [eine Runde durch den Ort drehen](#). Aber ein sehr starker Regen verhinderte das. Ich kam dann erst so gegen 17:30 Uhr los, fast schon in der Dämmerung. Aber die Umgebung des Hotels ist sicher, da kann man auch in der Dunkelheit herumlaufen. Das Wohngebiet ist eine interessante Mischung aus authentischem Landleben, immer wieder „gestört“ durch die Luxushäuser der Auswanderer.



Unten am (schönen) Strand gibt es dann auf der einen Seite des Bachs ein sehr interessantes Hotel – die beiden Gebäude haben eine Schiffsform.



Die Strandpromenade (mit Holzbohlen bedeckt, die öfter mal total durchgebrochen sind) führt auf einer kleinen Fußgängerbrücke über den ins Meer mündenden Bach. Dort gibt es dann kleine, extreme Strandbars. Auf der Landkarte sieht man, dass die sich entlang der Friedhofsmauer aufreihen – interessant. In einem der Restaurants, bei Google und TripAdvisor sehr gut bewertet, war ich dann essen.



Es ist nur ein kleiner Schuppen, der gleichzeitig Lagerraum, Bar und Küche ist (kleiner als eine Garage) und davor einige Tische und Stühle (Gartenmöbel). Zwei Frauen schmeißen den Laden, niemand spricht eine zweite Sprache. Ich hatte einen frischen, gebratenen Fisch, einen relativ großen Teller Krabbenfleisch, einen Salat und Pommes; dazu einen Mochito und eine Flasche Sprudel. Alles schmeckte sehr gut, Gesamtpreis: Deutlich unter €30!



Danach ging es noch etwas am Strand entlang. Hier nicht an einer Hauptstraße, sondern an einem kleinen Sträßchen (mit Hotels, Bars und Restaurants). Der Strand war bei Vollmond auch sehr nett. Auch ein kleiner Räuber konnte sich sein Abendessen sichern.



Danach ging es erst mal einen Kilometer auf einer unbeleuchteten Straße durch den Dschungel – was für eine Geräuschkulisse! erinnerte stark an die Nationalparks in Südafrika (nur ohne Löwen und so). Danach dann wieder das Wohngebiet von vorhin, nur jetzt bei Dunkelheit (kein Problem).



Samana

20.12.2021

Auf die Halbinsel bin ich ja wegen der Wanderung zum Wasserfall gekommen, die heute ansteht. Da die relativ kurz ist und auch die Fahrt nicht viel Zeit in Anspruch nehmen wird, war viel Zeit, andere Dinge zu erledigen (dazu gleich mehr). Ich hatte die Halbinsel aber definitiv unterschätzt! Abgesehen von der extrem teuren Maut gefällt es mir hier wirklich außerordentlich gut. Tolle Strände, tolle Landschaft, nette Menschen. Die erwarteten schlechten Straßen waren bisher kein Thema, auch hier sind die meist recht neu. Das Wetter ist hier **sehr** tropisch (viel Regen und ganz schön schwül), was alles noch exotischer macht. Es gibt hier viele Auswanderer und auch einige Touristen-Ghettos, aber die sind alle sehr gut versteckt. Dadurch fühlt man sich hier ganz wie an der Wild Coast in Südafrika!

Vor der Wanderung „musste“ ich noch etwas erledigen: Die Umbuchung meines Rückflugs! Nein, keine Verlängerung – sogar ein paar Stunden früher. Warum das? Eines der Ziele der Reise war ja die Verlängerung meines Senator Status – dazu fehlten mir noch einige Flugmeilen. Ich hatte erwartet, dass die Flüge mir die bringen würden. Mir war nur nicht klar, dass es für von United durchgeführte Flüge nicht die Verdoppelung gibt! Damit hätte mir dann noch ein kleines bisschen gefehlt. Eine Option wäre gewesen, zu Silvester noch einmal einen kurzen Flug in Europa zu machen. Das erschien mir aber sinnlos – zu teuer und zu viel Aufwand für zu wenig Nutzen. Die andere Option war, umzubuchen und von New York aus mit der Lufthansa zurückzufliegen. Das kostet einen moderaten Aufpreis (ca. €150) und ich muss den Flughafen wechseln, aber die Fahrt von Newark (mit Uber ca. \$100) an Weihnachten durch Manhattan kann ja auch als Event gesehen werden! Dass ich jetzt um 6 Uhr statt am frühen Nachmittag losfliege, ist nicht weiter schlimm. Die Nachtfahrt (eine gute Stunde) sollte absolut kein Problem sein, am Flughafen ist es dann definitiv ruhiger und die paar verlorenen Stunden hätte ich eh nicht mehr wirklich nutzen können!

Danach ging es dann zum heutigen Ziel, die Saltos El Limon (Wasserfälle von El Limon). Die Fahrt, ca. eine halbe Stunde, war locker, obwohl es hier wirklich wie an der Wild Coast ist. Die Straße ist in wieder einmal überraschend gutem Zustand, an den Verkehr habe ich mich inzwischen voll gewöhnt. Vor Ort brauchte ich dann aber lange, um einen Parkplatz zu finden. Nicht wegen Überfüllung. Aber auch wenn die Wege auch als Wanderweg ausgewiesen sind, nutzen fast alle hier die angebotenen Pferde. Dementsprechend aggressiv werben die verschiedenen Anbieter an den Startpunkten um vorbeifahrende Autos (manche fahren sogar mit dem Motorrad hinterher). Da wollte ich nicht parken. Einer der Wege sah auch schon beim Start so schlammig aus, dass auch der ausschied. Zwischen den Startpunkten ist Überland-Straße mit links und rechts tiefem Graben. Nach längerem Suchen fand ich dann eine Stelle zwischen zwei Startpunkten, was dann einen Rundweg ermöglichen sollte. Mit meinen in Island getesteten Wanderschuhen fühlte ich mich gut vorbereitet. Am Startpunkt angekommen, schauten mich die Einheimischen groß an – offensichtlich gibt es hier nicht wirklich viele Wanderer!



Der Weg führt [mitten durch den Dschungel](#), ist eigentlich recht gut ausgebaut. Die vielen Pferde sorgen aber dafür, dass es gerade an den Stellen mit viel Gefälle entweder sehr hohe Stufen oder tiefe Rillen (teils fast schon Hohlwege) gibt! Nach den vielen Regenfällen der letzten Tage waren die nicht felsigen Passagen auch teilweise extrem matschig, und das war eine fiese Pampe (vergleichbar mit der in Island, bei unserer Horror Regenwanderung). Die sammelt sich an den Fußsohlen an, so dass das Profil jede Wirkung verliert. Wenn es dann bergab geht, hat man eine Schlittschuhfahrt. Nur gut, dass die Passagen immer ziemlich kurz sind und man meist auch etwas zum festhalten hat. Ein Problem ist das also nicht wirklich (das Schuhe putzen hinterher dagegen schon)!



Der Weg führt über zwei Pässe, beide nicht sonderlich hoch – aber gut steil. Da tropft die Brühe (buchstäblich, wir sind ja in den Tropen)! Man hat aber auch viel Schatten, das ist also auch um die Mittagszeit herum machbar (die Temperaturunterschiede sind marginal). Ich hatte den Weg fast für mich alleine, konnte ausgiebig die Tierwelt (auf dem Hinweg primär Vögel) bestaunen. Am Himmel zogen Geier ihre Kreise, man hört immer wieder andere Raubvögel und Spechte, Sittiche sieht man immer wieder auch. Am häufigsten waren aber so eine Art Häher zu sehen, die ich auch mit meinem Normalobjektiv recht gut fotografieren konnte. Die können auch ganz gut Geräusche nachmachen, klingen nicht immer nur wie Eichelhäher!



Auf dem zweiten Pass, vor dem großen Abstieg, kam mir ein Führer mit zwei Pferden entgegen. Der war freundlich und gab mir den Tipp, einen Alternativweg zu nehmen – der Hauptweg ist für Fußgänger wohl derzeit **zu** schmierig. Den Weg, der durch einen Zaun führt (bei Rückweg verschlossen), hatte ich dann komplett für mich allein. Er führt erst über eine große Wiese mit Palmen (Weide), bevor es dann im Wald richtig runtergeht. Eine Passage von 100 Metern ist echt knifflig, war aber kein Problem (Turnschuhe oder Freizeitschuhe würde ich allerdings nicht empfehlen, Stöcke könnten helfen). So kam ich dann zum Bach, oberhalb des Wasserfalls. Dort gibt es diverse Hütten (dazu gleich mehr), man bezahlt Eintritt (50 Pesos, weniger als einen Euro). Dann geht es eine steile, aber gut gewartete Treppe (sogar mit durchwegs funktionalem Geländer!) hinunter zum Aussichtspunkt – hier müssen auch die Reiter laufen.

Unten hat man dann einen wirklich schönen Blick auf den angeblich höchsten Wasserfall der Dominikanischen Republik. Ein Pool lädt zum baden ein, was viele auch tun. Ich weiß nicht, wo all die Leute herkamen, aber das Wie war offensichtlich: Alle mit dem Pferd. Man erkennt sie schon am einheitlichen Schuhwerk (geliehene Gummistiefel). Die Guides leiten sie alle zu einem Punkt für

Selfies und von ihnen gemachte Bilder. Der Vorteil dieser Variante ist, dass man seine Wertsachen in die Hände des Guides geben und baden kann (das blieb mir leider verwehrt). Hier unten, durchwegs im Schatten, ist es übrigens durchwegs kühler als bisher sonst irgendwo auf der Insel (selbst bei Regen auf 850 Meter war es vor einigen Tagen noch wärmer)! Aber kühl ist hier natürlich immer noch absolut warm...



Ich machte meine Bilder, schaute mir eine Weile das Treiben an und lief dann zurück zu den Hütten. Dort kann man alles Mögliche kaufen (u.a. natürlich Bilder, Schnitzereien usw. – angeblich „günstiger wie bei Aldi“, man spricht teilweise Deutsch! ;-)). Auch kalte Getränke gibt es (für lokale Verhältnisse sehr teuer, aber noch fair – z.B. ca. €1,50 für eine kleine Flasche Cola). Die beste Option ist es aber, sich eine frische Kokosnuss aufschlagen zu lassen oder eine frisch zerlegte Ananas zu genießen (je ca. €2.50)! Das ganze gerne auch als „Cocktail“, mit einem deutlichen Schuss Rum für relativ wenig Aufpreis (für mich als Autofahrer keine Option)!



Dann machte ich mich auf den Rückweg. Ich hatte ja geplant, eine Rundtour zu machen (anderer Weg zurück) – aber die Rückfragen bei den Einheimischen ergaben, dass das möglicherweise keine gute Idee wäre. So ging ich weitestgehend denselben Weg zurück. Kurz nach der fiesen Passage sah ich dann noch zwei hübsche Pferde grasen (das hier scheint wie gesagt eine Weide zu sein, die halten das Gras extrem kurz); an praktisch jeder Palme leben einige Salamander, die hier auch sehr hübsch sind – aber extrem klein!



Zurück zum Auto war es dann von da aus ziemlich unspektakulär. Die Vögel hörte man teilweise noch, aber blicken ließen sie sich nicht mehr. Direkt beim Auto sah ich dann noch eine Ziege mit

ganz jungen Zicklein. Als ich mir die (über den Graben an der Straße hinweg) ansah, kam ein junger Einheimischer (der in einer der Hütten lebt) angelaufen und merkte an, dass das seine Tiere sind. Die grasen im Dschungel am Grasland, die Mutter ist allerdings angebunden.



Unter dem Strich war das eine kurze, aber abwechslungsreiche und auch überraschend anstrengende Tour. Kann und sollte man schon mal machen...

Ich fuhr dann zurück auf einer anderen Straße, direkt am Meer entlang. Da sieht man dann erst die ganzen Touristen-Ghettos, die mir bisher verborgen geblieben waren! In einem Supermarkt holte ich mir noch eine Avocado, Tomaten und Brot. Auch in dem war übrigens das Zähringer Bier mit diversen Sorten vertreten (und das billigste Deutsche Bier im Angebot) – ich wusste gar nicht, dass Eichbaum so stark im Ausland aktiv ist! Abendessen auf dem Zimmer, heute also dann kompletter Obst- und Gemüsetag!

Fahrt nach La Romana

21.12.2021

Heute geht es schon zur letzten Station dieser Reise, La Romana an der Südküste (zwischen Santo Domingo und Punta Cana (**die** Touri-Hochburg auf der Insel)). Von dort zum Flughafen ist es dann am letzten Tag nur noch eine gute Stunde Fahrt. Ich hatte ja bei der Planung gehofft, dass ich an der Küste entlangfahren könnte (über Punta Cana). Dem ist aber leider nicht so, man fährt quer über die Insel nach Santo Domingo und dann hinüber nach La Romana – Fahrtzeit geplant gut vier Stunden.

Es ging wieder über die teure Mautstraße (die Route ohne Maut sollte laut Google doppelt so lang brauchen) – nicht das einzige Mal, wo ich heute zahlen musste (insgesamt viermal, ca. €20). Dafür ist dann der Verkehr auf diesen Straßen etwas weniger und auch stressfreier. Am Ende der Halbinsel gibt es einige größere Flüsse und viele Feuchtgebiete. Wie es aussieht, wird dort auch Reis angebaut. Die Vögel mögen das natürlich, Geier gibt es wie bei uns Raben und auch reiherartige Vögel gibt es zuhauf!





Kurz darauf ging es durch die Berge, genauer gesagt: Durch einen Nationalpark. Das ist schön anzuschauen, aber es gibt keine Haltemöglichkeiten (sonst wäre ich gerne etwas im Dschungel herumgelaufen). Als es dann in Richtung Santo Domingo ging, wurde die Straße immer voller und die Fahrweise rücksichtsloser. Erste Mini-Staus bildeten sich. Das Navi (im Auto ist ein Android-Gerät verbaut, das mit Hilfe des Mobiltelefons Google Maps anbietet) schlug eine Umleitung vor, die ich auch nahm. Die Hauptstraße, die Santo Domingo und den Flughafen weiträumig umfährt, ist eigentlich meist recht neu asphaltiert. Da aber hier oben mindestens 80% der Fahrzeuge Lastwagen sind (die Straße führt durch Industriegebiete), gibt es riesige Schlaglöcher. Die sind tiefer selbst als die schlimmsten in Südafrika (z.B. zwischen Johannesburg und Marakele), zum Glück nicht ganz so häufig. Trotzdem ist eine gute Stunde Fahrt auf solchen Straßen extrem anstrengend – man sieht die Schlaglöcher oft erst kurz davor. Dann muss man, wenn der Verkehr es zulässt, um die Löcher herumfahren – ein echter Slalom! Und das alles bei meist so um die 80 km/h (wenn man langsamer fährt, bestände die Gefahr, dass die Lastwagen überholen – das will man nicht wirklich).

Nach ca. zwei Dritteln der Straße wurde dann klar, wo ein guter Teil der Lastwagen hinwill: Die Müllkippe von Santo Domingo! Jetzt ist auch klar, warum rund um die Schlaglöcher oft viel Müll liegt: Die Müllwagen donnern manchmal einfach durch und verlieren dann gerne mal einen kleinen Teil der Ladung. Hinter der Müllhippe wurde es dann deutlich ruhiger, viel weniger Verkehr. So um 15:30 Uhr war ich dann in der nächsten Unterkunft. Da wird im Umfeld noch sehr viel gebaut.



Der Zufahrtsweg ist dementsprechend abenteuerlich, man kämpft sich durch Bauarbeiter und Baumaterial. Ohne Navi hätte ich das niemals gefunden, es gibt vorne keinen Hinweis. Am Tor war nur ein alter Mann, der nichts außer Spanisch spricht. Er holte eine Nachbarin zur Hilfe, dann bot er mir zwei Räume zur Auswahl an. Ich suchte einen aus, dann kann der (wohl) Manager. Im Internet steht bei der Unterkunft bei gesprochene Sprachen: Spanisch, Englisch und Italienisch. Das einzige was er kann, sind aber einige Floskeln (wie „Hey, my friend!“ oder „Alles klar?“) sowie das bedienen von Google Translate. Ganz schön anstrengend, sich so zu verständigen!

Ich wollte eigentlich auf das Zimmer, auspacken und mich etwas frisch machen und dann in den Ort laufen. Es kam aber ganz anders! Er bot mir an, mir im Ort die wichtigsten Plätze zu zeigen. Wir könnten kurz mit dem Auto hinfahren. Ich akzeptierte, wollte dann aber auch gleich zurückfahren und hinlaufen. Dann sagte er, dass der alte Mann auch mitkäme (ich dachte, dass der vielleicht da wohnt und Feierabend hat). Na gut, ich fuhr mit beiden los. Im Ort kannte er viele, u.a. auch die Polizisten. Dadurch bekamen wir immerhin einen guten, sicheren Parkplatz direkt am Strand. Dann fragte er, ob ich erst essen oder herumlaufen wolle. Hm, seltsam! Es war aber inzwischen auch schon bald 17 Uhr und ich hatte Hunger. Also sagte ich, dass ich Meeresfrüchte wolle. Er führte mich in das Restaurant

direkt am Parkplatz (und damit am Strand), das auch wirklich gut war (ich hatte Hummer und Thunfischsalat, wirklich lecker; den Hummer hatte ich vorher ausgesucht). Die beiden setzten sich dazu und tranken auf meine Kosten insgesamt 3 Flaschen Bier (knapp €10 – mein Essen kostete nur ungefähr das Doppelte), immerhin sagten sie von sich aus, dass sie keinen Hunger hätten und nichts essen wollten.



Während des Essens wollte er schon Pläne für morgen machen (ich hatte gefragt, ob eine geplante Wanderung möglich wäre – da wollte er mit). Ich bin der einzige Gast und er wäre offensichtlich gerne mein Personal Guide. Ich sagte dann, dass ich Fotos machen wolle und das dauern könne – allein wäre das besser. Ich fragte auch, was ein kleines Boot zur Isla Saona kosten würde (eine der Hauptattraktionen hier). Er meinte, so um die 200. Ich war freudig überrascht – das wären nur gut €3. Allerdings stellte sich dann heraus, dass er über Dollar geredet hatte, nicht über Pesos! Das ist mir dann doch zu viel. Wir drehten dann noch eine Runde durch den Ort (bei beginnender Dämmerung). Aber wozu brauche ich einen „Führer“, der keine mir verständliche Sprache spricht?



Er hatte wohl gehofft, dass ich noch ins Nachtleben einsteigen wolle. Aber erstens mal war ich ja mit dem Auto hier (nix Alkohol) und zweitens hatte ich noch nicht einmal die Sachen aufs Zimmer bringen können – ich wollte jetzt endlich auf mein Zimmer! Wir fuhren also zurück. Da wurde dann klar, dass im ausgewählten Zimmer die Klimaanlage nicht geht. Er wollte mir ein anderes geben. Das ist aber viel kleiner, hat keine Küche und Terrasse. Noch nicht einmal Tisch und Stuhl waren in dem Raum! Nee, das war keine Option. Ich bekam dann letztlich noch ein Zimmer wie das vorherige, mit funktionierender Klimaanlage.



So richtig toll sind die Zimmer aber nicht. In Sachen Sauberkeit muss man mal sehen, offensichtlich war der letzte Gast hier nicht in den letzten Tagen. Auf dem Klokasten ist eine kleine Schicht (ähnlich wie Staub), hinter dem Bett klebt an der Wand ein Kaugummi, das Bettlaken hat ein kleines Loch (offensichtlich Brandfleck von einer Kippe), in allen Räumen riecht es leicht modrig und eines der mir angebotenen Zimmer war noch nicht einmal aufgeräumt; die Dusche wirkt auch etwas schmutzig. Bei den drei letzten Unterkünften hatte ich ja extrem viel Glück, jetzt bin ich wieder auf dem Boden der Tatsachen angekommen! Traue keiner Unterkunft, die erst wenige Bewertungen hat...

La Romana, Tag 1

22.12.2021

Der erste Eindruck hat sich im Detail eher bestätigt. Viele der bei Hotels.com angekündigten Elemente gibt es nicht oder nur ungenügend. So war heute nicht die tägliche Zimmerreinigung, es gibt kein Internet (die Daten auf meiner SIM Karte sind dank der vielen Bilder bald alle) und das mit dem Frühstück ist auch nicht so dolle. Das ist das erste Hotel hier ohne Frühstück, aber man sollte eines bestellen können. Ich habe nur Kaffee bestellt, und das hat auch geklappt. Aber so richtig toll war der nicht, und Milch gab es auch keine. Frühstück will man da keines bestellen! Immerhin ist die Dusche nicht ganz so schlimm wie erwartet. Sehr einfach, aber nicht (wie auf den ersten Blick vermutet) verschimmelt. Das Ablaufsieb könnte besser gereinigt werden (wie die gesamte Unterkunft), aber alles funktioniert. Das ist sogar das erste Hotel mit warmem Wasser, zweimal war es ganz kalt und einmal lauwarm!

Heute war eine [Wanderung zu einer Höhle](#) geplant, und die war dann richtig toll! Ich hatte mehrere Objektive und auch die Taschenlampen dabei, und alles (bis auf das Fisheye) kam auch erfolgreich zum Einsatz. Zur Höhle geht es am Ende der Straße (ab da gibt es nur noch Naturschutzgebiet und Boote), an der diverse Luxushotels liegen. Ich parkte irgendwo an der Straße, mit etwas Halbschatten. Erst mal ging es etwas an der Straße entlang, die hier (kurz vor dem Ende) aber nicht mehr stark befahren ist. Dann läuft man am letzten Luxushotel entlang zum Strand, wo es dann auf einem Weg parallel zum Strand durch den Mangrovenwald geht. Nach einem guten Kilometer biegt man dann ab und läuft ins Landesinnere, zur Höhle. Da der Pfad da noch etwas weiterführt, lief ich noch etwas den Berg hinauf. Da gab es ein paar interessante Pflanzen zu sehen und auch einige Löcher, die offensichtlich zur Höhle führen. Einige Bäume haben sich darauf spezialisiert, ihre Luftwurzeln da runter wachsen zu lassen. Später in der Höhle konnte man die auch sehen, und die wachsen teilweise auch noch den Höhlenboden entlang!



Dann ging es hinein in die Höhle. Ich wusste nicht, was mich erwartet – und ich war positiv überrascht! Die Höhle ist riesig, man läuft einige hundert Meter hindurch (bücken muss man sich fast nirgends, sie ist immer mindestens mehrere Meter hoch). Die Luftwurzeln und die Löcher sieht man natürlich gut, sie spenden an mehreren Stellen etwas Licht. Aber ohne Taschenlampe geht es nicht, eine Handyaschenlampe (die die meisten hier nutzen) wäre mir zu wenig. Denn damit kann man z.B. nicht die Fledermäuse und die schönen Tropfsteine sehen! Am Ende der Höhle gibt es dann ein großes Loch, in dem auch ein paar Bäume wachsen. Das ist den Los Tres Ochos in Santo Domingo nicht unähnlich (die sind ja gar nicht so weit entfernt), nur gibt es hier keine Seen.



Sehr viele Menschen tun sich die mittelmäßige Anstrengung hierher zu laufen nicht an, man trifft nur vereinzelt auf Menschen. Ein paar fragten mich nach den Höhlenmalereien, die es hier geben soll (die waren richtig neidisch auf meine sehr helle Stirnlampe, hatten nur ein Mobiltelefon). Die hatte ich ganz vergessen, ich machte mich nun auf die Suche nach denen. An den Seiten der Höhle gibt es immer mehr oder weniger tiefe Nischen. Einmal geht es da richtig tief rein, aber der Durchgang ist nur ca. einen Meter hoch (war mir zu anstrengend und riskant). Ein paar Meter weiter gibt es aber einen versteckten Durchgang da rein, und schon ist man in einer riesigen Seitenhöhle! Die führt noch

einmal weit mehr als 100 Meter weiter, und da gibt es sogar schönere Tropfsteine als in der Haupthöhle. Noch besser: hier gibt es viel mehr Fledermäuse! Da die ja nichts sehen, stört sie das Licht nicht. Ich konnte die also in aller Ruhe beobachten. Ich montierte das Teleobjektiv (wer hätte das gedacht – in einer Höhle!) und konnte die Kerlchen fotografieren und filmen! Das ist aber wirklich aufwändig, noch weit schwerer als bif (birds in fly). Die Stirnlampe ausrichten (an der Kamera vorbei), mit der Taschenlampe für mehr Licht sorgen und dann mit dem langen Objektiv einhändig Bilder machen (mit langer Belichtungszeit), das ist heftig! Hat aber geklappt und sich wirklich gelohnt (was wäre da mit einem Stativ möglich gewesen)...



Nach sicher über einer Stunde riss ich mich dann los und machte mich auf den Rückweg. Ein anderer Wanderer war vor einer Woche hier. Der hatte eine wunderschöne, neongrüne Baumschlange fotografiert. Die hätte ich auch gerne erwischt, das war mir aber nicht vergönnt. Immerhin habe ich mehrere sehr hübsche Salamander in verschiedenen Farben gesehen. Zusammen mit den Schmetterlingen (schon auf dem Hinweg) war das auch eine ganz nette Ausbeute.



Zurück am Meer lief ich am „Strand“ statt auf dem Weg. Das ist hier eine Art Fels (Korallenreste) mit etwas extrem feinem Sand dazwischen, zusammen mit – wenn die Sonne darauf scheint – unverschämt blauem Wasser. Im Fels gibt es Krebse, Muscheln und anderes Getier. Ein reiherartiger Vogel wollte sich sein Abendessen sichern und ließ sich durch mich nicht stören, da reichte sogar das inzwischen wieder montierte Normalobjektiv für brauchbare Aufnahmen.



Später beginnen dann die Strände der Luxusressorts. Zwischen den Resorts (mit richtigen Sandstränden) hat man wieder die Mischung aus „Fels“ und Sand. Da habe ich u.a. auch einen Krebs und einen Strandläufer fotografiert, aber am besten gefallen haben mir die Pelikane!



Noch etwas weiter, und man kommt in Richtung Massentourismus. Die Hütten der lokalen Verkäufer machen sich breit (direkt am Wasser) – Zeit für mich, zurück zur Straße und zum Auto zu kommen. Ich lief eine Spur entlang dem Zaun eines der Resorts, die wohl hin und wieder auch von Autos benutzt wurde. An einer Stelle stand ich dann aber buchstäblich in der Sch... - ich versank mit den Schuhen diverse Zentimeter in einer übel riechenden Pampe, offensichtlich ist das entweder die Jauchegrube des Hotels oder irgendetwas ist undicht! Obwohl ich alles versuchte, den Mist (buchstäblich) im Gras abzuwischen, stanken die Schuhe erbärmlich – auch später im Auto. Erst eine Komplettwäsche konnte das später beheben. Zurück am Auto, konnte ich noch einmal die Truthähne (?) bestaunen, die ich schon am Anfang gesehen hatte.



Unter dem Strich war das eine extrem interessante Wanderung. Gut 10 Kilometer klingen nicht nach viel. Man muss aber noch die Strecke in der Höhle (die ja nicht erfasst wird) dazurechnen und daran denken, dass man hier in den Tropen ist - das ist schon wirklich anstrengend! Insbesondere der Flüssigkeitsbedarf ist groß (es gibt nirgendwo eine Gelegenheit, etwas zu trinken zu kaufen - dafür kostet es aber auch keinen Eintritt). Ich fuhr dann noch kurz am Supermarkt vorbei, holte mir etwas Bier und Brot – heute wieder Tomaten und Thunfisch (die Avocado war leider noch etwas zu unreif). Mein erstes Essen heute, wohlverdient! ;-)

La Romana, Tag 2

23.12.2021

Da heute um die Mittagszeit Regen angesagt ist, will ich ganz früh los zu einer weiteren [Höhlenwanderung](#). Dann im Hotel den Regen aussitzen und am späten Nachmittag in den Ort laufen (noch einmal richtig gut Fisch essen). Das frühe aufstehen hat auch den Vorteil, mich wieder an die Europäische Zeit anzunähern (am Samstag muss ich ja spätestens um 1 Uhr Ortszeit, 6 Uhr in Europa, aufstehen).

Ich bin tatsächlich um 6 Uhr aufgestanden und um kurz nach 7 Uhr losgelaufen (noch vor Sonnenaufgang, aber schon hell). Nachdem ich bei der nahegelegenen Tankstelle einen Kaffee geholt hatte, ging es erst mal etwas an der Straße entlang (suboptimal, aber besser als für den gut einen Kilometer das Auto zu nutzen). Dann geht es auf einem Fahrweg ins Landesinnere, nach kurzer Zeit kommt auch eine Schranke (wo man den Eintritt bezahlt; um die Zeit natürlich noch nicht; ich bezahlte die 200 Pesos – gut €3 – dann beim verlassen des Parks). Um diese Zeit hörte man sehr viele Vögel, die sind aber noch relativ scheu.



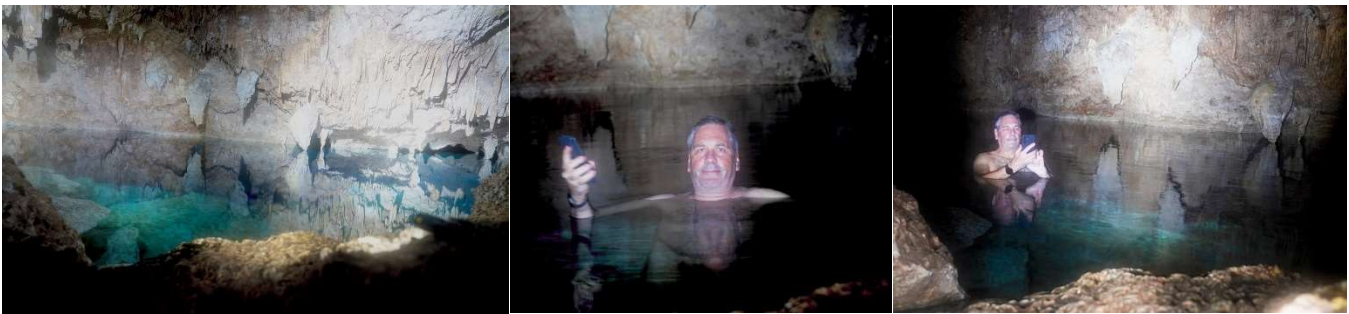
Auffällig ist, wie viele Hunde hier herumschleichen. Die machen einen auf dicke Hose, sind aber ziemlich ängstlich. Einmal kamen mir gleich drei der Gesellen entgegen, die schienen wolfstypisch mich einkreisen zu wollen (zwei liefen um mich rum). Die beiden wichen mir aber eher aus, und der dritte gab Fersengeld – der hätte mal auf Gepard oder zumindest Windhund machen sollen, ist nicht viel langsamer!

Beim Gelände mit der Höhle angekommen, findet man einen kleinen Parkplatz (noch komplett leer) und einen Fahrweg, der auch bei Komoot eingezeichnet ist. Der führt an einigen Hütten vorbei, hier

wird auch überall (Trink-)Wasser abgepumpt. Für Touris gibt es aber links auch einen kleinen Pfad durch den Dschungel, der ebenfalls zur Höhle führt (sollte man unbedingt nehmen!). Wie gestern sieht man auch hier überall Löcher im Boden (in der Regel mit Erde gefüllt), wo Pflanzen ihre Wurzeln hinunter in die Höhle(n) wachsen lassen.



Vor der eigentlichen Höhle kommt man noch zu einer zweiten, die aber nicht wirklich zugänglich ist. Da schreckte ich aber einen großen Raubvogel auf, der etwas tiefer in die Höhle flog, als ich mich näherte. Aus 5 Metern Entfernung habe ich ihn wunderbar gesehen, aber knipsen konnte ich ihn leider nicht. Ich kam dann zum Eingang der Höhle. Da war nur ein Paar, das aber gerade beim gehen war (wir unterhielten uns noch eine Weile). Danach hatte ich die Höhle für mehr als eine Stunde ganz für mich allein! Das habe ich dann auch weidlich ausgenutzt. Erst ein paar Fotos, dann hinein ins kristallklare Wasser (die mitgebrachte Badehose musste ich nicht nass machen, da ich ja ganz allein war)! Der See füllt fast die gesamte Höhle (obwohl ja so viel Wasser aus dem System abgepumpt wird). Wenn man da herumschwimmt, hat man die Decke meist so 2-5 Meter über sich. Da sieht man wunderbar, wie die Fledermäuse in den meisten der Löcher hängen! Da man im Wasser ja weniger Geräusche macht als zu Fuß, kam ich den Kerlchen extrem nah (oft maximal 2 Meter) – ein Traum! Fotografieren ging aber leider nicht (da war mir meine Ausrüstung dann doch zu teuer, um ein verlieren mit sinken auf den Seegrund zu riskieren – das in den See ein- und aussteigen ist nicht völlig problemlos). Mit der Stirnlampe war das beobachten aber wirklich perfekt.



Danach dann wieder in die inzwischen total durchgeschwitzte Kleidung zu schlüpfen (man merkt den angesagten Regen, es ist extrem schwül) war dann schon etwas fies. Ich lief den Weg zurück, wo jetzt extrem viele Schmetterlinge unterwegs waren. Davor schreckte ich noch einen Geier in einem Baum auf, der auch nur 5 Meter von mir entfernt war (leider wiederum zu schnell für ein Foto).



Danach ging es schnurstracks ins Hotel zurück, wo ich vor 11 Uhr ankam. Jetzt sitze ich auf der überdachten Terrasse (nachdem ich ausgiebig geduscht habe), schreibe diese Zeilen und beobachte den Regen – alles richtiggemacht!

Noch einige Gedanken zum baden im See: Der ist ja wirklich kristallklar, da gibt es kein Licht und deshalb auch keine Algen oder sonstige Lebewesen. Durch das ständige abpumpen von Trinkwasser aus dem System dürfte auch ein gewisser Durchfluss gesichert sein. Trotzdem fragt man sich natürlich, was passiert, wenn viele Menschen hier schwimmen (insbesondere auch, wenn sie sich vorher noch mit viel Sonnencreme geschützt haben)! Ich brauchte heute keine, hatte am Morgen

frisch geduscht und sehr darauf geachtet, nur ja nichts zurückzulassen (ich habe auch nirgendwo in der Höhle irgendwelche Abfälle gesehen). Man kann nur hoffen, dass das alle Gäste ähnlich halten! Ein gewisser Schutz mag dadurch gegeben sein, dass es hier stockdunkel ist und man ohne gute Ausrüstung (die außer mir hier offensichtlich nicht Viele haben) lieber nicht „blind“ ins Wasser gehen sollte! Wenn ich irgendwo gestolpert oder ausgerutscht wäre, hätte man mutmaßlich irgendwann später eine Wasserleiche gefunden (ich war aber wirklich extrem vorsichtig und der Stein ist auch wirklich griffig, wie gesagt: Keine Algen oder sonstiger Bewuchs)!

Während des Regens habe ich auch noch den Corona Test morgen organisiert. Ich hatte ja den Betreiber des Hotels gefragt, aber dem vertraue ich nicht. Ich habe auch gerade erfahren, dass die USA ab Samstag zu den Hochrisikogebieten zählen; dürfte mit Dreifach-Impfung keine Rolle spielen, aber umso wichtiger, dass alles reibungslos läuft. Ich hatte mich schon gestern registriert, aber keine Antwort erhalten. Da war natürlich auch die Frage, ob die an Weihnachten arbeiten (ja). Ich habe jetzt einen Termin im Krankenhaus von Puerto Plata, so kann ich den Test mit einem Ausflug dorthin verbinden (ca. eine Stunde Fahrt, anderthalb ohne Maut) – hier im Ort habe ich nichts gefunden und das Krankenhaus ist auf der Liste der Amerikanischen Botschaft (mit dem Zertifikat sollte also alles glatt laufen). Der Regen scheint so langsam zu Ende zu sein, dann kann ich bald los (in den Ort).

Ich bin nach Ende des Regens (heute ausnahmsweise eher Landregen denn Wolkenbruch) eine [kleine Runde im Ort](#) gelaufen. Ich hatte allerdings keine Lust, an der (vielfahrenen) Straße entlang zu laufen - deshalb lief ich einen kleinen Weg hinein, der direkt gegenüber vom Hotel beginnt und in Richtung Meer führt. Zuerst war das ein Fahrweg, führte an ein paar Hütten vorbei. Dann wurde er immer mehr zum Trampelpfad, war aber noch gut begehbar. Ich sah einen Esel herumstehen, dann einen sehr stolzen Hahn – hier muss es irgendwo eine Hütte oder so geben. Und siehe da, plötzlich war ich mitten drin im Zoo! Überall liefen Hühner herum (auch ganz viele Küken), diverse Perlhühner, Truthähne usw. – und auch jede Menge quietschfideler Ziegen! Wahrscheinlich handelt es sich um einen Aussteiger, aber für die Tiere ist es das Paradies. Keine Zäune, nicht angebunden, weit und breit keine Straße.



Ab hier wurde der Trampelpfad dann eher zur Querfeldeinstrecke. Rechts von mir eingezäuntes Sperrgebiet (Naturschutzgebiet?), links von mir überall Bauland (aber noch kaum erschlossen). Die letzten paar hundert Meter ging es dann nur noch über Stock und Stein. Die Straße, auf die ich dann stieß, führt wohl zu einem Hotelkomplex und auch ein Friedhof muss hier irgendwo sein. Ich sah aber von all dem nichts, hier war es eintönig. Aber ich war dann bald am Strand, und da geht die Post ab! Hier fahren offensichtlich ganz viele Boote mit Touris zur Isla Saona und nach Playa Palmilla, die Touris werden mit dem Bus hier abgeladen und später wieder abgeholt. Es ist ja alles im Freien, aber Maskenpflicht oder Abstandsregeln sind auch hier (wo echt viel los ist) eher Glückssache.

Die kleine Bucht ist quasi komplett Hafengebiet (der eigentliche Hafen in der Nachbarbucht reicht definitiv nicht für die ganze Tourimeute), links und rechts davon befinden sich dann die Touristenghettos. Überall im Hinterland ist Baugebiet. Früher mal mutmaßlich eher ein Geheimtipp für Aussteiger, ist der Ort definitiv auf dem Weg zu einem echten Hot Spot! Unglaublich, dass ich die letzten beiden Tage so wenig mit diesem „Virus“ zu tun hatte...

Ich ging dann wieder in das Restaurant, wo ich schon vorgestern war (da hatte ich Hummer). Heute gab es Shrimps und frischen Fisch. Man zeigte mir drei verschiedene Fische zur Auswahl. Ich kannte sie alle nicht, einer sah so ähnlich aus wie ein Red Snapper und einer wie ein kleiner Thunfisch. Man machte mir das Angebot, einen Fisch zu zahlen (ca. €11) und einen zweiten gratis dazu zu bekommen. Das konnte ich natürlich nicht ablehnen! Dafür bin ich jetzt aber auch richtig abgefüllt, war alles sehr lecker...



Danach bin ich noch eine Runde durch den Hafen und den Ort selbst gelaufen, wo echt sehr viel los ist. Die Restaurants am Meer haben alle bis 2 Uhr in der Nacht geöffnet, im Ort gibt es überall Bars (auch viele für Einheimische) und man riecht ganz oft Marihuana.



Ich machte mich da dann ziemlich schnell vom Acker und auf zurück ins Hotel (morgen will ich noch früher aufstehen, übermorgen muss ich dann ja bereits so um 1:30 Uhr los zum Flughafen). Ich lief durch das Baugebiet, wo es schon diverse Fahrwege gibt (oft auch mit Beleuchtung) – aber meist nur Rohbauten. Interessanterweise fängt man hier fast immer mit der hohen Außenmauer an, Baumaterial scheint gefragt zu sein...

La Romana, Tag 3: Punta Cana und Coronatest

24.12.2021

Für die „Einreise“ in die USA benötigt man ja selbst als dreifach Geimpfter einen maximal 24 Stunden alten (bei Abflug) Corona-Test. Da ich keine Lust hatte, mir dadurch den letzten Urlaubstag zu versauen, habe ich das mit einem Ausflug nach Punta Cana verbunden. Das ist hier **der** Touristenort, wohl mit den schönsten Stränden. Am Morgen den Test, dann ein paar Stunden im Ort herumlaufen und danach die Vorbereitung auf die Abreise (ich will ca. 1:30 Uhr das Hotel verlassen).

Um 6 Uhr aufstehen hat gut funktioniert. Kurz nach 7 Uhr, als es gerade hell war, fuhr ich dann los. Mein Ziel war, um 10 Uhr am Krankenhaus in Punta Cana zu sein und vorher noch eine Mini-Runde durch den Ort zu drehen – hat auch geklappt. Der Test war dann schnell erledigt, der Andrang gering. Kostet hier auch etwas mehr, gut €30. Dafür kann man aber auch mit Kreditkarte bezahlen, das Attest ist mehrsprachig und das Testcenter ist eines der von der US Botschaft empfohlenen (und es hat an Heiligabend geöffnet). Gleich nach dem Test versuchte ich, alles bei United hochzuladen und einzuchecken. Vor zwei Wochen war das noch problemlos möglich, heute hat das in drei Versuchen nicht geklappt (die haben irgendetwas an der Software geändert, da geht jetzt einiges schief). Hoffentlich klappt das dann am Flughafen besser! Die „Abmeldung“ aus der Dominikanischen Republik (auch dafür braucht man einen QR Code) hat dagegen völlig problemlos geklappt, für die Rückreise nach Deutschland vermeldet das Programm fälschlicherweise, dass ich nichts bräuchte (ab morgen ist die USA aber Hochrisikogebiet, damit ist das falsch!).

Danach wollte ich dann noch an den Strand, der soll ja hier schon extrem schön sein. Ich suchte mir auf Google Maps und Komoot geeignete Stellen, aber das ist gar nicht so einfach! Denn der gesamte Strand ist fast komplett mit großen Touristen-Ghettos abgedeckt! Und wenn ich hier „groß“ schreibe, meine ich eigentlich riesig. Gestern hatte ich ja noch ein paar Anlagen hier in Bayahibe als groß bezeichnet. Das waren Anlagen von einigen Hektar (ein Hektar entspricht ca. zwei Fußballfeldern), das Gelände ist dann wenige hundert Meter lang und breit. Hier reden wir aber über Quadratkilometer! Die Gelände beginnen weit über einen Kilometer vom Strand entfernt und sind oft auch genauso breit. Wenn man in eine der Straßen reinfährt, landet man eigentlich immer bei der Lieferanteneinfahrt eines der Gelände oder so, da geht es dann nicht mehr weiter (was Google nicht weiß). Nach langer Suche fand ich ein Strandrestaurant zwischen zwei solchen Anlagen, zu dem es auch eine Straße gibt. Da es inzwischen eh Mittag war, nahm ich da mein Mittagessen (am Abend gibt es dann nur noch Reste, ein Glas Oliven und eine Ananas). Eigentlich wollte ich ja entweder Hummer oder Höhlenlangusten (was auch immer das ist), aber beides gab es heute nicht (und damit

auch nicht eine der interessanten Varianten, wie Lobster Bisque oder Langustino Fettucini). So war es dann „nur“ Thunfisch Tatar und anderthalb Pfund Shrimps. Gerade der Tatar war exzellent (hätte man so auch in Baiersbronn servieren können), aber die Preise hier sind natürlich auch eher Touristen-Preise...



Nach dem Essen machte ich dann noch eine [kleine Runde am Strand entlang](#) (trotz leichtem Regen). Dabei sind einige Dinge aufgefallen: Der Strand ist wirklich sehr schön (extrem feiner Sand, auch extrem sauber – was da so rumliegt, sind Teile von den allgegenwärtigen Palmen), die Palmen wachsen bis an die Wasserlinie (andere Bäume würden durch das Salzwasser sofort getötet). Es ist alles in fester Club-Hand, man kann aber da entlanglaufen. Man fällt aber auf, da alle ein Armband haben (immerhin nicht so ein Plastikbändchen, sieht eher wie Schmuck aus und ist mutmaßlich sogar mit RFID-Chip, der Schlüssel und Bezahlmethode sein könnte). Die meisten Gäste scheinen aus den USA und aus Russland zu kommen! Und viele der Frauen gerade aus den USA scheinen hier wegen einer der vielen Schönheitskliniken zu sein (vor denen hat die US Botschaft explizit gewarnt, es scheint wohl in den Krankenhäusern immer wieder zu Corona Infektionen zu kommen). Diese Frauen lassen sich ziemlich einfach identifizieren: Sie sind meist von einem „mittleren“ Alter um die geschätzt 30 (heißt: Der Körper ist mindestens 40, oft auch 50 oder 60 Jahre alt – aber ein guter Teil dieser „Ersatzteillager“ ist noch nicht mal 5 Jahre alt) und ein eindeutiges Erkennungszeichen sind diese unsäglichen Dolly Buster Lippen (die mich eher an die Lippen mancher Affenarten erinnern – auch da als Sexsymbol gemeint, aber an einer anderen Körperstelle...)!

Da der Regen noch etwas stärker wurde, lief ich dann zurück. Ein paar Meter in die andere Richtung war gerade ein Fischerboot gelandet, das einen riesigen Fisch (wohl Thunfisch?) mitbrachte. Interessant, wie der von allen Fischern bestaunt wurde (scheint ein außergewöhnlich großes Exemplar gewesen zu sein, auch die haben alle geknipst); gleich danach wurde er fachmännisch zerlegt.



Danach ging es dann – bei inzwischen weitestgehend relativ starkem Regen – zurück. Nicht auf der (mautpflichtigen) Autobahn, sondern etwas durch das Hinterland. Da war es dann wieder wie an der Wild Coast – nur voller (eine der Städte war überraschend groß, und auch der Großraum Punta Cana ist riesig – hier ist Zuckerrohranbau dominant, erkennt man ja schon am Namen). Da die Motorradfahrer den Pfützen ausweichen und/oder gerne auch mit Regenschirm fahren, macht es das noch etwas aufregender!



So um 16:30 Uhr war ich dann zurück. Erst mal packen und die ersten Sachen ins Auto geschafft, dann etwas gegessen und jetzt Komoot und das Reisetagebuch fertiggemacht. Nun, gegen 21 Uhr, gehe ich drei Stunden schlafen (kurz nach Mitternacht klingelt der Wecker).

Letzter Tag und Rückflug

25.-26.12.2021

Das mit dem früh aufstehen hat gut geklappt, auch die Nachtfahrt war kein Problem (schön leere Straßen). So war ich sehr zeitig am Flughafen. Das war aber auch gut, denn ich musste sehr lange nach einer geöffneten Tankstelle suchen. Die unterwegs (an der Autobahn) waren alle in der Nacht geschlossen, und die einzige Tankstelle in der Nähe des Flughafens befand sich auf der anderen Seite (an der Straße weg vom Flughafen)! Ich habe also noch einmal eine größere Extrarunde gedreht, bevor ich dann einchecken konnte (das war sehr problemlos).

Nach der Sicherheitskontrolle ging ich dann zum angegebenen Gate, wo es aber keinen Hinweis auf meinen Flug gab. Einige Flüge u.a. nach Boston waren da angezeigt, teilweise schon diverse Stunden zu spät (dementsprechend voll war es). Ich kam mit einem Amerikaner ins Gespräch, der nach Boston wollte und jetzt auf gleich zwei Alternativflüge (u.a. New York) gebucht war. Das Problem war das fehlende Personal bei den Fluglinien, viele Ausfälle wegen Corona!

Irgendwann sollte dann einer der extrem verspäteten Flüge an die Reihe kommen. Von meinem Flug war aber nach wie vor nichts zu sehen. Ich fragte nach, niemand wusste etwas. So ging ich zu einem United Team, das gerade da herumstand und fragte die. Siehe da, das war mein Pilot mit Team! Die hatten auch gerade erfahren, dass es zu einem ganz anderen Gate ging (ziemlich weit entfernt). Ich kam da dann fast passend zum Einstieg an, erst um die Zeit wurde der Gate-Wechsel dann angekündigt. Wer fußlahm ist, hätte da definitiv schon ein Problem gehabt!

Der Flug verlief dann ereignislos, wir kamen fast pünktlich in Newark an. Da ich ja vorne gesessen hatte, war ich dann tatsächlich der Erste (und zu dem Zeitpunkt einzige) Fluggast bei der Einreise – die Interkontinentalflüge kommen ja meist erst am Nachmittag an. Nach nur 1-2 Minuten war das erledigt und ich konnte zur Gepäckausgabe (wo ich dann natürlich warten musste). Danach musste ich dann sehen, wie ich von New Jersey zum John F. Kennedy Flughafen komme. Es gibt da einige Shuttles, teils recht preiswert. Aber heute, am ersten Weihnachtsfeiertag, waren die zu dem Zeitpunkt (gegen Mittag) bereits alle entfleucht! So griff ich dann letztlich auf Uber zurück. Die ersten Angebote waren ganz schön teuer, nach wenigen Minuten kam dann aber einer mit super Bewertungen hoch, der nur gut \$100 verlangte. Das war ein Inder oder Pakistani, der fast kein Englisch spricht – aber ein super Fahrer mit gutem Auto!

Am JFK hatte ich dann reichlich Zeit. Das einchecken ging schnell, auch die Security. In der „normalen“ Business Lounge habe ich mich dann mindestens zwei Stunden mit dem Personal unterhalten (sehr interessant, was die so zu Corona zu berichten hatten), bevor ich mich dann in die Gold Lounge zurückzog. Da war ich längere Zeit der einzige Gast – sehr angenehm! Ich ließ mir das sehr gute Essen schmecken und habe auch zum ersten Mal ein paar Amerikanische Whiskys probiert. Ich bleibe Fan der Schottischen Whiskys, aber schlecht sind die tatsächlich auch nicht.

Der Rückflug verlief dann ereignislos, ich war sehr pünktlich zurück in Deutschland. Unter dem Strich hat sich der Trip auf jeden Fall gelohnt! Ein neues Land kennengelernt, für weitere zwei Jahre den Senator Status gesichert (mit ein paar gratis-Upgrades) und noch einmal für ein paar Wochen raus aus dem Alltag – alles richtig gemacht...